



Universität
Basel

Advanced Studies

Advanced Studies



MAGAZIN FÜR WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG DER UNIVERSITÄT BASEL

Weiterbildungsangebote für jedes Zeitbudget

Das Programm «Wissenschaftliches Werkzeugwissen» der Advanced Studies bietet mit einer Vielzahl an Kursen Wissensdurstigen mit wenig Zeit die Möglichkeit, ihre Kenntnisse aufzufrischen oder zu vertiefen und Werkzeuge für den beruflichen Alltag an die Hand zu bekommen. Seite 22–26

Zusammen 50 Jahre Swiss TPH

Bernadette Peterhans und Axel Hoffmann haben die Weiterbildungen des Swiss TPH in Basel mehr als zwei Jahrzehnte lang geprägt. Im Gespräch erzählen die beiden Fachgrößen von ihren Wurzeln, beruflichen Erfahrungen und herausfordernden Situationen und von ihren Zukunftsplänen. Seite 16–21

Lesen im digitalen Zeitalter

Der Mythos des Buchsterbens hält sich hartnäckig. Tatsächlich wurden aber noch nie so viele Bücher gedruckt wie heute und die Zahl der Lesekundigen ist weltweit auf einem historischen Höchststand. In der Welt der Bücher und ihrer Leser ändert sich trotzdem einiges. Ein Gastartikel von Gerhard Lauer. Seite 28–33

Stecken Sie die Kantonsbibliothek in die Tasche!



Öffnungszeiten:

Montag	geschlossen
Dienstag	9.00 – 18.30
Mittwoch	9.00 – 18.30
Donnerstag	9.00 – 18.30
Freitag	9.00 – 18.30
Samstag	9.00 – 16.00
Sonntag	9.00 – 16.00 (nur Oktober – April)

emma herwegh-platz 4 ch-4410 liestal
bibliothek tel. 061 552 50 80
www.kbl.ch www.facebook.com/kbl.ch



kantonsbibliothek
baselland

Editorial

Kleine Kurse: gross im Kommen?

Liebe Leserin, lieber Leser

Kleiner Player ...

In der Schweiz gibt es rund 3000 Institutionen, die Weiterbildung anbieten. Der Anteil der Hochschulen, also der Universitäten und der Fachhochschulen, daran ist erstaunlich gering – selbst bei den öffentlichen Anbietern kommen sie erst an zweiter Stelle nach den Berufsfachschulen. So dürfte die Annahme eines Marktanteils (bezogen auf die Anbieter) von um die 5% realistisch sein.

... mit grossen Vorzügen

Nun verfügen die Hochschulen allerdings über eine Unique Selling Proposition (USP), ein garantiertes Alleinstellungsmerkmal, das auf diesem Markt ein starkes Gegengewicht bedeutet: Nur sie können und dürfen wissenschaftliche Weiterbildung anbieten. Gross und klein sind, wie man sieht, Aspekte, die sich rasch in ihr Gegenteil verkehren können.

Credits – Punkte(n) mit Glaubwürdigkeit

Die wissenschaftliche Weiterbildung in der Schweiz zeichnet sich durch ein bewährtes System von Abschlüssen (CAS, DAS, MAS) aus, dessen Vorzüge längst auch jenseits der Landesgrenzen erkannt wurden. Als Qualitätsmerkmal und -garantie gelten dabei die ECTS-Kreditpunkte, wie sie auch die grundständige Lehre kennt. Unter anderem nach der Zahl der zu erwerbenden ECTS-Credits sind denn auch CAS (mind. 10), DAS (mind. 30) und MAS (mind. 60) gestaffelt.

In der Diskussion: Micro-Degrees

Standen zunächst die grossen und wichtigen MAS-Abschlüsse im Zentrum, geht der Trend heute klar zur Bevorzugung kleinerer Formate. Dies passt zu einer Zeit der Unsicherheit und Volatilität, in

der wir beweglich und flexibel bleiben möchten. Um dem wachsenden Bedürfnis nach «kleinteiligen» Ausbildungseinheiten gerecht zu werden, wird in der Bildungspolitik zurzeit über die Einführung sogenannter Micro-Degrees oder Badges diskutiert.

Vertrauen auf die kleinen Schritte

Um solche «Mikrokurse» in grössere Angebote einbetten zu können, aber auch um ihnen den Schutz und die Qualitätssicherung des Hochschul-Weiterbildungssystems angedeihen lassen zu können, müssten entsprechende «Micro-Credentials» geschaffen werden. Bereits ein einziger der ECTS-Kreditpunkte erfordert nämlich einen höheren «Workload», als ihn diese kleinen Einheiten vorsehen. Nun kommt der «Kredit» im Kreditpunkt bekanntlich vom Vertrauen – und dieses hätten Teilnehmende wie Arbeitgeber in die kleinen, aber feinen Hochschulanbieter sicherlich auch ohne alle «Punkte». Schliesslich geht es bei jeglicher Weiterbildung in erster Linie ums Weiterkommen und Weitergehen. Auch lange Wege aber beginnen mit kleinen Schritten, wie man in Abwandlung eines berühmten Wortes sagen könnte, das von dem weisen Menschheitsweiterbildner Laotse überliefert ist.

Werkzeugwissen: die kleinen Weiterbildungskurse

In diesem Sinne bieten die Universität Basel und die Advanced Studies schon seit über zehn Jahren eine Vielzahl von kleineren Weiterbildungskursen unterhalb der Zertifikatsschwelle an (siehe den Bericht über das «Wissenschaftliche Werkzeugwissen» ab Seite 22 in diesem Heft). Neue «Mikroformate» wären auch in unserem Werkzeugkasten sehr willkommen – würden sie das Angebot doch weiter bereichern.

Ihre Advanced Studies

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
<i>Ilja Karenovics</i>	
Wie wirkt Psychotherapie?	4
MAS Prozessbasierte Psychotherapie <i>Prisca Parpan, Andrew Gloster</i>	
Hybride Lernformen schaffen neue Möglichkeiten	10
MBA International Health Management am Swiss TPH <i>Prisca Parpan</i>	
Flexibilität ist unser zweiter Vorname! 16	
Ein Gespräch mit Bernadette Peterhans und Axel Hoffmann von der Abteilung Education and Training des Swiss TPH <i>Moritz Strähl</i>	
Kurse, so vielfältig wie der Inhalt eines Werkzeugkastens	22
Das Weiterbildungsangebot «Wissenschaftliches Werkzeugwissen» der Advanced Studies <i>Stefanie Mamedow</i>	
Wettbewerb	27
Gewinnen Sie ein spannendes Buch! <i>Ilja Karenovics</i>	
Lesen im digitalen Zeitalter	28
<i>Gastartikel von Literaturwissenschaftler und Buchautor Gerhard Lauer</i>	
Weiterbildungsstudiengänge der Universität Basel	34
Übersicht des Angebots 2021/2022	
Impressum	35

WWW.ADVANCEDSTUDIES.CH

Wie wirkt Psychotherapie?

In der Psychotherapie hält der Gedanke einer individualisierten Therapie Einzug. Darauf gründet auch der neue MAS Prozessbasierte Psychotherapie, der im Herbst 2021 zum ersten Mal durchgeführt wird. Ein Gespräch mit Studiengangleiter Professor Andrew Gloster und dem Vorsitzenden der Studiengangskommission, Professor Jens Gaab.

Wie lassen sich Veränderungsprozesse gestalten, um Klient*innen dabei zu helfen, psychische Probleme nachhaltig zu lösen, Symptome und Störungen zu verringern und ihre Lebensqualität ganzheitlich und nachhaltig zu verbessern? Wie wirkt Psychotherapie und welche Prozesse lassen sich im Behandlungsverlauf beobachten? Mit dieser Thematik setzen sich künftig Studierende im MAS Prozessbasierte Psychotherapie auseinander. Die Weiterbildung richtet sich an Interessierte mit Masterabschluss in Psychologie oder mit Staatsexamen/Masterabschluss in Humanmedizin, die einen eidgenössisch anerkannten Fachtitel in Psychotherapie anstreben.

Der neue Studiengang kann komplementär zum MAS Personzentrierte Psychotherapie gesehen werden, der vor drei Jahren an der Fakultät für Psychologie etabliert wurde: Beide Angebote verstehen sich kontextuell, aber mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen. Andrew Gloster und Jens Gaab ist es wichtig, ein breites Spektrum an Psychotherapieweiterbildungen und somit auch Wahlmöglichkeiten für Studierende anzubieten.







Verschiedene Wege führen zum Ziel

Welche der beiden Weiterbildungen man wählt, ist eine Frage der persönlichen Präferenz und des fachlichen Standpunkts: Die personenzentrierte Therapie verfolgt einen humanistischen, die prozessbasierte Therapie einen situativen, konstruktiven Ansatz. Bei beiden kommt der Therapeut-Klient-Beziehung ein grosser Stellenwert zu: «Damit decken wir an der Universität Basel jetzt zwei zentrale Bereiche ab, denen sich therapeutisch sicherlich viele zuordnen können», ist Jens Gaab überzeugt.

Die prozessbasierte Psychotherapie baut auf 70 Jahren Forschung auf und beruht auf einer Kombination bestehender Therapieansätze aus Praxis und Forschung und deren Weiterentwicklung. Der Fokus liegt nicht auf einer spezifischen Interventionsmethode, sondern es wird in jedem Fall methodenübergreifend eine eigene Therapie zugeschnitten und laufend, von Sitzung

«Von mir als Psychotherapeut verlangt das eine grosse Flexibilität, da ich mich immer wieder neu auf einen Klienten, eine Klientin einlassen muss.» Andrew Gloster

zu Sitzung neu definiert und angepasst. «Man schlägt gemeinsam eine Richtung ein, aber dann passiert das Leben. Manchmal ist der Weg irreführend und wir müssen zurückgehen. Mitunter entdeckt man dabei einen neuen Weg, ab und zu steht man vor Hindernissen – und auf all das muss man reagieren», so Andrew Gloster.

Lernen, prozessbasiert zu therapieren

Der MAS Prozessbasierte Psychotherapie besteht aus vier Modulen, die jeweils für sich eine eigene Struktur aufweisen und aufeinander aufbauen. Zuerst wird der theoretische und konzeptionelle Hintergrund der prozessbasierten Psychotherapie vermittelt, ebenso wissenschaftliche Grundlagen, welche für die therapeutische Haltung und Vorgehensweise zentral sind. In einem nächsten Schritt werden verschiedene Störungsbilder auf Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Anwendungsmöglichkeiten hin untersucht. Hinsichtlich der Lerninhalte und des Aufbaus therapeutischer Kompetenzen wird hier vor allem auf Nachhaltigkeit, klinischen Bezug und das konkrete Erlernen von Fertigkeiten geachtet. Das dritte Modul dient der Vertiefung der

bisher erworbenen Kenntnisse in spezifischen Anwendungskontexten. Sogenannte Crosstalks, Gegenstand des vierten Moduls, verfolgen dann das Ziel des Wissenstransfers von der Praxis in die Forschung und umgekehrt. Hier werden wissenschaftliche und praktische Themen in Form von Vorträgen und Gruppenarbeiten vermittelt; in erster Linie aber dient dieses Format dem Austausch zwischen Forschenden und therapeutisch Tätigen. «Es heisst, dass Forschung und Praxis

«Die Forschung und die Praxis sind gleichberechtigt und können voneinander lernen.» Jens Gaab

durch eine Brücke verbunden sind. Und über diese Brücke muss man gehen. Meistens wird sie aber nur in eine Richtung begangen, und zwar von der Forschung in die Praxis. Wir wollen das ändern», führt Jens Gaab aus. Auch bieten sie den Studierenden die Möglichkeit, Inhalte aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und den eigenen Horizont zu erweitern.

Der Studiengang soll auch vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) akkreditiert werden. Die Akkreditierung durch das BAG ist Voraussetzung für die Erteilung eines eidgenössischen Weiterbildungstitels und eine notwendige Bedingung für die Erlangung des eidgenössischen und geschützten Titels «Psychotherapeut*in» im Rahmen dieses MAS. Der Akkreditierungsprozess startet diesen Herbst und dauert etwa ein Jahr. Der Fachtitel könnte durch den geplanten Systemwechsel vom Delegations- zum Anordnungsmodell in der Psychotherapie zusätzlich an Attraktivität gewinnen. Worum geht es dabei?

Neue Perspektiven für Psychotherapeut*innen

Ab Juli 2022 ersetzt das sogenannte Anordnungsmodell das bisherige Delegationsmodell. Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen müssen dann nicht mehr wie bislang in einem Angestelltenverhältnis zu einem an sie «delegierenden» Psychiater oder einer Ärztin stehen, um Leistungen über die Grundversicherung der Krankenkasse abrechnen zu können. Das Anordnungsmodell ermöglicht es ihnen künftig direkt mit der Grundversicherung abzurechnen. Hinzu kommt die Option, sich selbstständig zu machen und dadurch eine grössere Gewerbefreiheit zu haben. Durch diesen Systemwechsel, so glaubt Jens Gaab, ändere sich auch

das Geschäftsmodell der Psychotherapie: «Bisher waren Selbstzahler*innen ein sehr schwieriges Business und jetzt sind wir in der Lage, hier ein adäquates Geschäftsmodell zu haben – auch für zukünftige Psychotherapeut*innen.»

Aussichten

Der Bedarf an qualifizierten Weiterbildungen für Psycholog*innen und Psychiater*innen ist gross. Gleichzeitig benötigen immer mehr Menschen psychologische oder psychiatrische Hilfe, die Nachfrage steigt entsprechend rasant. In Basel ist der Zulauf im grundständigen Studium im Bereich klinische Psychologie enorm und ein grosser Teil der Studierenden strebt eine spätere Therapieausbildung an. «Wir haben den Markt, wir haben die Nachfrage und wir bedienen den Markt mit qualitativ hochstehenden Weiterbildungen», führt Jens Gaab aus. Mit dem MAS Personzentrierte Psychotherapie und dem MAS Prozessbasierte Psychotherapie sind indes noch lange nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, davon sind sowohl Andrew Gloster als auch Jens Gaab überzeugt. Wer weiss, was die Zukunft noch bringt.

Prisca Parpan

MAS Prozessbasierte Psychotherapie

Das Ziel des MAS Prozessbasierte Psychotherapie ist es, zukünftige Psychotherapeut*innen zu befähigen, auf ihre Klient*innen in optimaler Weise einzugehen und sie Schritt für Schritt dabei zu unterstützen, ihr psychisches Leiden zu reduzieren sowie ihre Verhaltenswirksamkeit und ihr Wohlbefinden zu steigern.

In prozessbasierter Psychotherapie geht es um die Beantwortung der Frage, welche Interventionen einer Person in ihrem aktuellen Lebenskontext helfen, eine erwünschte Veränderung zu erreichen und zu etablieren. Dazu werden die individuelle Biografie und soziale, psychologische und situationsbedingte Kontextfaktoren in die Analyse miteinbezogen. Es werden ebenso kulturelle und gesellschaftliche Bedingungen mitberücksichtigt.

Der MAS Prozessbasierte Psychotherapie dauert 4 Jahre und wird berufsbegleitend absolviert. Die Akkreditierung des Weiterbildungsstudiengangs durch das Bundesamt für Gesundheit ist in Vorbereitung, danach wird der Abschluss des MAS zur Anerkennung als eidgenössisch anerkannte*r Psychotherapeut*in führen. Die Ausbildung dient nicht nur der Berufsqualifikation, sondern trägt zum Wissenstransfer und zur optimalen Gesundheitsversorgung der Bevölkerung bei.

Was ist prozessbasierte Psychotherapie?



Andrew Gloster

In der prozessbasierten Psychotherapie wird davon ausgegangen, dass menschliches Leid und eingeschränktes Wohlbefinden dann entstehen, wenn biopsychosoziale Faktoren im Leben eines Menschen in einer rigiden Weise konstituiert sind. Diese Rigidität kann viele Formen annehmen, beispielsweise die der Vermeidung sozialer Interaktionen oder von Intimität, des schädlichen Alkohol- oder Substanzkonsums, des Festhaltens an Überzeugungen, wie zum Beispiel an jener, nicht zu genügen, nicht intelligent oder erfolgreich zu sein, sowie des unflexiblen Beharrens auf Meinungen. Auch eine mangelnde Toleranz gegenüber Unsicherheit oder anderen Formen psychischer Belastungen lässt sich als Ausdruck psychischer Rigidität verstehen. Die Anzahl, die Intensität und die Kombination vorhandener rigider Faktoren variieren von Person zu Person. Durch den wahrgenommenen Mangel an Bewältigungsmöglichkeiten, an fehlenden Erfolgserlebnissen oder durch die Angst, sich auf Neues einzulassen, kommt es zu einer Stagnation in der persönlichen Weiterentwicklung. Diese Inflexibilität hindert Menschen daran, sich in jenen Lebensbereichen zu engagieren, die zu ihrer Vitalität und ihrem Wohlbefinden beitragen würden.

In der prozessbasierten Psychotherapie werden personalisierte Strategien der Psychotherapie angewendet, die darauf abzielen, diese Formen der psychischen Rigidität abzubauen. Dabei werden alternative Verhaltensweisen und Entscheidungsoptionen erkundet; die damit angestossenen Veränderungen werden dann evaluiert. Es geht darum, jene Optionen auszuwählen, die geeignet sind, das Wohlbefinden und die Verhaltenseffektivität der Person zu steigern und dauerhaft zu etablieren. Dieser Prozess kann evolutionspsychologisch als Variation, Selektion und Retention konzeptualisiert werden (Hayes, Hofmann, & Wilson, 2020).

Psychotherapeut*innen der prozessbasierten Psychotherapie wählen Interventionen aus, die jene Systeme des Individuums ansprechen, die zum gegenwärtigen Leiden beitragen: Das sind emotionale, kognitive und reflexive Systeme, motivationale und verhaltensbezogene, aber auch selbstkonzeptuelle und physiologische. Dabei wird der soziale, kulturelle und gesellschaftliche

Kontext stets berücksichtigt, mit dem die Ziele der Veränderungen möglichst günstig interagieren sollen (Gloster & Karekla, 2020). Die prozessbasierte Psychotherapie setzt somit an den zentralen psychologischen Mechanismen und Verarbeitungsprozessen an, die das Erleben und Verhalten von Klient*innen innerhalb wie auch ausserhalb der Psychotherapie beeinflussen (Hayes, Hofmann, Stanton, et al., 2019).

Die Wirksamkeit der Interventionen, die hierfür zur Auswahl stehen, wurde empirisch nachgewiesen (Hayes, Hofmann, & Ciarrochi, 2020). Die Psychotherapeut*innen lernen, jene Komponenten davon anzuwenden, die im gegenwärtigen Kontext am meisten helfen. Hierzu beobachten Klient*innen und Psychotherapeut*innen zunächst gemeinsam, welche neuen Verhaltensmöglichkeiten diese Interventionen eröffnen, und wählen dann diejenigen davon aus, die für die Klientin, den Klienten am besten funktionieren. Schliesslich werden Strategien erarbeitet, mit denen diese Veränderungen über die Zeit etabliert werden können.

Andrew Gloster

Gloster, A.T. & Karekla, M. (2020). A multi-level, multi-method approach to testing and refining intervention targets. In S.C. Hayes & S.G. Hofmann (Eds.), *Beyond the DSM: Toward a process-based alternative for diagnosis and mental health treatment*. New Harbinger.

Hayes, S.C., Hofmann, S.G., & Ciarrochi, J. (2020). A process-based approach to psychological diagnosis and treatment: The conceptual and treatment utility of an extended evolutionary meta model. *Clinical Psychology Review*, 82, 101908.

Hayes, S.C., Hofmann, S.G., & Wilson, D.S. (2020). Clinical psychology is an applied evolutionary science. *Clinical Psychology Review*, 81, 101892.

Hayes, S.C., Hofmann, S.G., Stanton, C.E., Carpenter, J.K., Sanford, B.T., Curtiss, J.E., & Ciarrochi, J. (2019). The role of the individual in the coming era of process-based therapy. *Behaviour Research and Therapy*, 117, 40–53.

Psychotherapie oder Forschung? Am liebsten beides!

Victoria Block hat an der Universität Basel Klinische Psychologie studiert und ist seit 2018 zu 100% als Doktorandin in der Abteilung «Klinische Psychologie und Interventionswissenschaften» der Fakultät für Psychologie tätig. Die Stelle ist Teil eines SNF-Grants. Zu Blocks Hauptaufgaben gehören das Mitentwickeln und Durchführen von Forschungsprojekten, das Verfassen wissenschaftlicher Artikel und die Mitbetreuung von Masterstudierenden. Ende 2021 wird sie ihr Doktorat abschliessen – und schon einige Monate vorher ihre Weiterbildung zur Psychotherapeutin in prozessbasierter Psychotherapie beginnen.

Weiterbildung ja – nur welche?

Dass sie sich zur Psychotherapeutin ausbilden lassen möchte, steht für Block seit Langem fest und sie hat viel Zeit investiert, verschiedene Angebote zu prüfen, Kosten und inhaltliche Schwerpunkte zu vergleichen, Feedbacks von Absolvent*innen oder Bekannten einzuholen. Nichts vermochte sie vollständig zu überzeugen. Der 2021 neu lancierte MAS, der mit dem Themengebiet ihrer Forschungstätigkeit korrespondiert, ist für Victoria Block daher ein absoluter Glücksfall – er vereint, was sie gesucht und bis anhin nicht gefunden hat: einerseits das Evidenzbasierte und Methodenübergreifende, andererseits der Fokus auf individuelle, ganzheitliche Therapiekonzepte, die auf die Vermittlung von Handlungsoptionen abzielen, die dem Klienten, der Klientin Lebensqualität zurückgeben.

Verschiedene Perspektiven haben

Beruflich möglichst viele Optionen zu haben und ein Thema aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten zu können, ist ihr wichtig: «Ich möchte Perspektiven haben aus der Forschung, aus der Praxis und aus der Sicht der Klient*innen und finde es enorm spannend, das auch zu synthetisieren – sonst ist es mir persönlich zu einseitig.»

Theorie und Praxis verbinden

Momentan befindet sich Victoria Block auf Stellensuche. Um das Studium erfolgreich abzuschliessen, sind auch zwei Jahre Praxiserfahrung in einer sogenannten A-Klinik, einer als zertifizierte Weiterbildungsstätte anerkannten und

damit hohen Qualitätskriterien entsprechenden psychiatrischen Klinik, vorgeschrieben. Es ist Standard, dass man neben dem Studium zu 80% in einer solchen Klinik angestellt ist. Dies hat viele Vorteile, wie Block erklärt. So sind etwa die 50 Stunden Einzelsupervision, die Teil des Curriculums sind, hier meistens mit eingebunden, wodurch man sehr viel Geld spart. Supervisionen sind in jeder Psychotherapieausbildung ein zentrales Element. In diesen Gesprächen werden die eigenen Fälle mit erfahrenen Therapeut*innen reflektiert. So wird sichergestellt, dass der Wissenstransfer aus der Theorie in die praktische Anwendung gelingt.

Gemeinsam wachsen

Dem Start der Weiterbildung sieht Victoria Block gespannt entgegen: «Ich freue mich darauf, Neues zu lernen und kritische Fragen zu stellen. Ich freue mich auf die ganze Erfahrung, weil ich glaube, wir alle, die teilnehmen, werden dort auch als Menschen enorm wachsen.»

Prisca Parpan



«Eine Stelle, die Therapie und Forschung vereint, das wäre ideal.»

Victoria Block

Hybride Lernformen Möglichkeiten

Der MBA International Health Management wurde 2013 zum ersten Mal durchgeführt und ist seither auf Erfolgskurs. Hinter dem komplexen Aufbau stecken viel Arbeit und Organisation. Im Gespräch mit den drei Hauptakteur*innen des Studiengangs, Julia Bohlius, Axel Hoffmann und Barbara Bürkin, geht es um die Anfänge des MBA, um Herausforderungen und Chancen durch Corona und um Pläne für die Zukunft.

Julia Bohlius ist ausgebildete Ärztin und leitet seit August 2020 das Department Education and Training am Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH). Zuvor war sie als Forscherin am Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern tätig und führte dort die Cancer Research Group. Barbara Bürkin arbeitet seit drei Jahren als Koordinatorin des Studiengangs. Ihren Background hat sie in Public Health und Gesundheitspädagogik. Der Studiengangleiter Axel Hoffmann, seit über zwanzig Jahren am Institut, wird im Artikel auf Seite 16 näher vorgestellt.

Die Idee zu diesem MBA geht auf den ehemaligen Direktor des Swiss TPH, Marcel Tanner, und seinen Stellvertreter Nicolaus Lorenz zurück. Sie stellten bei verschiedenen Auslandsinsätzen immer wieder fest, dass es viele gut ausgebildete Public-Health-Fachleute einerseits und fähige Manager*innen andererseits gab, aber nur wenige von ihnen über Kompetenzen in beiden Bereichen verfügten. Diese Lücke wollten sie mit der Schaffung einer entsprechenden Weiterbildung schliessen.

Mit deren Aufbau und späteren Leitung wurde Axel Hoffmann betraut, der mit dieser Aufgabe ebenfalls Neuland betrat. Etwas Vergleichbares wie den mit insgesamt 11 Modulen äusserst

umfangreichen Studiengang gibt es bis heute nicht. Der Inhalt geht über klassische MBA-Programme im Gesundheitswesen hinaus, da eine globale Perspektive und ein interdisziplinärer Ansatz durchgehend beibehalten werden, mit einem starken Fokus auf Managementpositionen auf Meso- und Makroebene.

Der Einstieg kann frei gewählt werden, ebenso die Reihenfolge der Module – bis auf eines, für das entsprechende Erfahrungsgrundlagen erforderlich sind. Formale und inhaltliche Anpassungen werden laufend vorgenommen. Formal, weil die Dozierenden alternieren, inhaltlich, weil man auf die Bedürfnisse der Teilnehmenden eingeht und stets aktuelle Themen in die Kurse einfliessen lässt.

Flexibilität ist gefordert

Ein Modul bedeutet nicht eine Woche Präsenz, sondern besteht aus synchronen und asynchronen Phasen: Vor der einwöchigen Präsenzphase arbeiten sich die Teilnehmenden anhand von Literatur, Videos und Aufgaben in das Thema ein. Über Austauschforen und die Lernplattform Moodle können die Verantwortlichen die Studierenden bereits im Vorfeld kennenlernen und abschätzen, welche Themen priorisiert werden

schaffen neue



«Etwas Vergleichbares wie den mit insgesamt 11 Modulen äusserst umfangreichen Studiengang
«MBA International Health Management» gibt es bis heute nicht.» Axel Hoffmann



sollten und wo mehr Zeit zu investieren ist. «Das wird im Programm entsprechend geändert, je nach Bedarf jedes Jahr», wie Barbara Bürkin erklärt. Dies erfordert von den Lehrkräften viel Flexibilität.

Die Dozierenden sind keine klassischen Akademiker*innen, sondern sie verfügen zusätzlich über Felderfahrung. «Wenn wir Kursleitende haben, die über eine Problematik im südlichen Afrika sprechen, dann waren sie auch schon einmal dort und wissen, wie die Wirklichkeit vor Ort aussieht», so Axel Hoffmann.

Durch Corona wurden die Präsenzphasen der meisten Kurse auf Online-Formate umgestellt, denn absagen wollte man sie nicht. Die drei Studiengangverantwortlichen sind sich einig, dass es wichtig ist, Lehrangebote auch unter schwierigen Bedingungen weiter anbieten zu können. Einige Angebote wurden in dieser Zeit fast überannt, wie Axel Hoffmann erzählt.

Hybride Lehre als Zukunftsmodell

Nach den ersten Durchführungen erfolgten Anpassungen entsprechend dem «Flipped Classroom»-Konzept: Die synchrone Online-Phase wurde verkürzt, und Lerninhalte konnten in Form von Videosequenzen im Vorfeld erarbeitet werden. Die elektronische Aufbereitung des Stoffs bedeutet jeweils einen enormen Aufwand für die

«Viele waren froh, überhaupt noch etwas machen zu können. Es gab Studierende, die sassen 6 Monate in Kolumbien fest und konnten nicht ausreisen.»

Axel Hoffmann

Studiengangverantwortlichen und Dozierenden, aber er ist es wert, sind die drei überzeugt. Sie können sich das Konzept durchaus auch als Modell für die Zukunft vorstellen.

Als Ersatz für physische Treffen wurde letztes Jahr ein virtueller Anlass organisiert. Es gab ein übergeordnetes Thema und ein kurzes Inputreferat, hauptsächlich aber ging es darum, den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, sich untereinander sowie mit Alumni und Dozierenden auszutauschen. Die Resonanz war so gross, dass dieses Jahr bereits ein zweites Treffen stattfand. Geplant ist, solche informellen Meetings, Community Events genannt, vierteljährlich anzubieten. Für die Inputreferate will man

den Erfahrungsschatz der Studierenden nutzen und spricht diese deshalb auch konkret an, ein Projekt aus ihrem eigenen Kontext zu präsentieren, was nach Aussage von Barbara Bürkin bestens funktioniert.

Mit diesen Community Events werden gleich zwei Bedürfnisse abgedeckt: Zum einen dienen sie als Ersatz für die entfallenden Kaffeepausen, in denen normalerweise viel Austausch gepflegt wird, und zum anderen sind sie quasi

«Vor zwei Jahren wäre wahrscheinlich noch die Erwartung gewesen, dass ein Alumni-Event Face to Face stattfinden muss.»

Julia Bohlius

ein Pendant zu Alumnitreffen, die es bis dato nicht gab. Wenig erstaunlich, wenn man bedenkt, dass es seit der Lancierung des MBA nur etwa 30 Ehemalige gibt. Die Kohorten sind jeweils klein und nicht alle Studierenden absolvieren das komplette Programm, sondern, je nach beruflichem Ziel, vielleicht nur einzelne Module. Vor diesen virtuellen Zusammenkünften gab es nichts Vergleichbares. Durch die Pandemie hat sich die Akzeptanz für solche Formate geändert.

Bildung kostet – Bildung ist wichtig

Der Weiterbildungsmarkt ist hart umkämpft, die Konkurrenz gross. Hinzu kommen für ausländische Teilnehmende die hohen Lebenshaltungskosten in der Schweiz. Dennoch sind viele hoch motiviert, diesen MBA zu absolvieren, wie Barbara Bürkin immer wieder von Bewerber*innen oder Interessierten hört: «Zum einen liegt es an der inhaltlichen Verknüpfung – die Forschung, die sehr gross ist, viele Forschungs- und Anwendungsnetzwerke, die in die Lehre

«Es ist für viele ein Riesenanreiz, diesen MBA zu absolvieren.»

Barbara Bürkin

reinspielen, Education and Training und die praktische Implementierung –, und zum anderen am einzigartigen Charakter des Instituts, der durch dieses Zusammenspiel gekennzeichnet ist.»

Allen dreien liegt es sehr am Herzen, fairere Modelle für die Finanzierung der Studiengebühren auszuarbeiten und einzusetzen, um auch Menschen aus einkommensschwachen

Ländern den Zugang zu ermöglichen. Diesem Ziel dient auch der weitere Ausbau der hybriden Lehre: «Wir glauben, das ist eine Chance, nicht nur finanziell, nicht nur interkulturell, sondern auch, was die Gerechtigkeit des Zugangs zum Studium angeht», so Hoffmann.

Die grösste Herausforderung im MBA sind nach wie vor die zeitlichen und finanziellen Ressourcen, darin sind sich die Studiengangverantwortlichen einig; «insbesondere, wenn man in der Lehre etwas umstellen will – die Dozierenden sind ja alle sehr eingespannt, in der Forschung oder in anderen Projekten», sagt Julia Bohlius, und die anderen beiden nicken zustimmend. Präsenzlehre in ein hybrides Format einzubringen, das sie mit Online-Unterricht kombiniert, erfordert, die ganze Veranstaltung (auch zeitlich) komplett anders zu konzipieren. Eine Investition, die sich lohnt, so Bohlius – man muss nur die Ressourcen dazu haben.

Prisca Parpan

MBA International Health Management

Steigende Kosten und die zunehmende Komplexität von Gesundheitssystemen weltweit führen zu immer umfangreicheren Anforderungen an das Gesundheitsfachpersonal auf allen Handlungsebenen. Leadership- und Managementfähigkeiten sind die kritischen Faktoren, um Ungerechtigkeiten in der Gesundheitsversorgung zu beseitigen und den Gesundheitszustand der Bevölkerungen zu verbessern. Allerdings unterliegen Führung und Management den sich ständig verändernden Umgebungsbedingungen und den zur Verfügung stehenden Ressourcen.

Der modulare MBA International Health Management richtet sich an all diejenigen, die eine Tätigkeit im Bereich der internationalen Zusammenarbeit oder globaler Gesundheit innehaben oder anstreben und als zukünftige Führungskräfte fundierte Public-Health-Kenntnisse mit Fähigkeiten im Bereich Business Management verbinden können.

Der Studiengang wird seit Beginn in einem Blended-Learning-Ansatz durchgeführt, um den Bedürfnissen von berufstätigen Studierenden zu entsprechen. Das heisst, dass ca. 75% des Lernaufwands individuell bestritten werden (Distanzlernen), die Vertiefungen aber im direkten Austausch mit Lehrenden und den anderen Studierenden im Präsenzunterricht stattfinden. Sowohl für den Distanz- als auch für den Präsenzunterricht werden die unterschiedlichsten Lernmethoden eingesetzt. Der Austausch zwischen den Studierenden wird aktiv unterstützt, da die unterschiedlichsten Berufsgruppen, Nationen und Kulturen vertreten sind und damit die idealen Voraussetzungen für ein gegenseitiges Lernen (Mutual Learning) gegeben sind.

Voller Fokus auf die Weiterbildung: Porträt einer Quereinsteigerin

Pierina Maibach ist seit September 2020 Kommunikationsverantwortliche bei SolidarMed in Luzern. Das Kernanliegen der Organisation besteht darin, gemeinsam mit lokalen Partnern Gesundheitssysteme zu stärken und die medizinische Grundversorgung im ländlichen Afrika zu verbessern. Der Fokus liegt dabei auf Mutter-Kind-Gesundheit, auf Infektionskrankheiten, aber auch auf nichtübertragbaren Krankheiten.

Den MBA International Health Management (IHM) hat Pierina Maibach bis zu ihrem Stellenantritt in Vollzeit absolviert, die letzten beiden Module berufsbegleitend. Jetzt fehlt nur noch die Masterarbeit. Maibach ist Quereinsteigerin, und die Wahl ihrer Weiterbildung mag im Hinblick auf ihren Lebenslauf zunächst erstaunen.

Bereits während ihres Studiums in Kommunikationswissenschaften und Betriebswirtschaftslehre an der Universität Zürich war sie in den Bereich Marketing und Brandmanagement gerutscht und dann jahrelang in der Privatwirtschaft, bei verschiedenen grossen internationalen Unternehmen, in Marketing und Kommunikation tätig.

Eine neue Richtung einschlagen

Dann kam der Punkt, an dem sie sich fragte: «Ist es wirklich das, was ich weiterhin machen will?» Etwas Sinnstiftendes sollte es sein, und so beschloss Maibach, sich neu zu orientieren. Bis dato hatte sie schon einige Male versucht, in den Non-Profit-Bereich einzusteigen, musste aber feststellen, dass dies relativ schwierig ist, wenn man aus der Privatwirtschaft kommt. «Wenn ich das will, dann muss ich mir noch etwas in den Rucksack packen», beschloss sie darauf und begann sich nach Möglichkeiten umzusehen. Auf den MBA IHM ist sie durch Zufall gestossen, hat sich informiert und ein Gespräch mit der Studiengangleitung vereinbart. «Es hat mich dann nicht mehr losgelassen, hat sich eingebrannt und ich wusste, das ist es, was ich machen will.»

Mit dem Thema Entwicklungszusammenarbeit im Gesundheitsbereich ist Pierina Maibach von Kindesbeinen an vertraut. Ihre Eltern sind

medizinisch tätig und engagieren sich seit jeher im Hôpital Albert Schweitzer in Haiti. Vor 23 Jahren haben sie eine Partnerschaft zur idealen, personellen und materiellen Unterstützung des Spitals gegründet, und Maibach arbeitet seit einigen Jahren im Vorstand mit.

Vollzeit studieren

Mit der Entscheidung für den MBA IHM stand für sie fest, alles auf eine Karte zu setzen und folglich ihren Job zu kündigen. Fehlte da nicht der Praxisbezug? Nein, widerspricht Maibach, die Themen sind sehr unterschiedlich und es werden verschiedenste Felder abgedeckt, von Logistik über Leadership bis zu Finance und vielem mehr. Das Spektrum des Studiengangs ist so breit, dass vermutlich niemand alles direkt anwenden kann. Für sie war es ideal, dass sie sich vertiefter mit allem auseinandersetzen konnte und nicht zwischen Job, Weiterbildung in der Freizeit und Privatleben jonglieren musste. Sie hätte das extrem schade gefunden für sich, wollte möglichst viel mitnehmen, wie sie sagt. Der Praxisbezug war durch das damalige Engagement in der Organisation ihrer Eltern und die vielen Praxisbeispiele in den Modulen dennoch zumindest teilweise gegeben.

Die Teilnehmenden des MBA stammen aus der ganzen Welt und bringen sehr unterschiedliche Backgrounds und Erfahrungslevel mit. In jedem Modul setzen sie sich wieder neu

«Immer wieder neue Leute und Gruppendynamiken kennenzulernen, ist extrem bereichernd.»

zusammen, was folglich jeweils auch eine andere Gruppendynamik mit sich bringt. Es finden sich Fachleute aus der Pharmabranche, aus Organisationen wie dem IKRK oder der WHO, aus der Medizin, aber auch vereinzelt aus völlig anderen, vergleichsweise «exotischen» Bereichen, wie zum Beispiel aus der Agrarwirtschaft, der IT-Branche oder eben, wie Pierina Maibach, aus der Konsumgüterbranche.

Von der Theorie in die Praxis

In Ihrem beruflichen Alltag kommt das erworbene Know-how nun zum Zug. Viele Projekte und Programme von SolidarMed sind nämlich so konzipiert und aufgebaut, wie sie es im Studium gelernt hat: «Obwohl ich nicht diejenige bin, die diese Projekte konzipiert, ist dieses Wissen für die Kommunikation wichtig und macht es einfacher, Entscheidungen nachzuvollziehen. Etwas, das mir sehr bewusst geworden ist und einen Riesenunterschied macht.»

Auf die Stelle bei SolidarMed hat sie sich regulär beworben. Dass der MBA einen Einfluss auf den Erfolg ihrer Bewerbung gehabt hat, schliesst Maibach nicht aus: «Ich denke, wenn sich jemand

«Die Themen, über die ich kommuniziere und über die ich mit den Ländern in Kontakt bin, sind oftmals dieselben, die auch von der Weiterbildung abgedeckt werden.»

aus der Privatwirtschaft aus einem so anderen Bereich bewirbt und keine entsprechende Weiterbildung vorweisen kann, stellt sich immer die Frage, meint es so jemand ernst oder ist es eine Midlife-Crisis? Diese Frage hat sich wohl mit der Weiterbildung weniger gestellt.»

Pierina Maibach ist mit grossem Engagement bei der Sache und sieht in ihrer Arbeit die perfekte Kombination aus dem Handwerk, das sie seit Jahren beherrscht, und dem, was sie neu dazugelernt hat: Kommunikation in einem anderen Kontext, der neue Herausforderungen bietet.

Prisca Parpan



«Ich komme aus einem so anderen Bereich, dass ich mehr Effort leisten und tiefer in die Materie eintauchen muss als diejenigen, welche bereits mit der Thematik zu tun haben.»

WEITERBILDUNGEN SWISS TPH

Flexibilität ist unser zweiter Vorname!

Zusammengerechnet 50 Jahre am Tropeninstitut: Bernadette Peterhans und Axel Hoffmann haben die Weiterbildungen des Swiss TPH in Basel mehr als zwei Jahrzehnte lang geprägt. Im Gespräch erzählen die beiden Fachgrössen von ihren Wurzeln, über berufliche Erfahrungen und Zukunftspläne.

Nach langen Wochen mit fast nur digitalen Kontakten ist der Besuch im Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) wohltuend. Die stattliche Villa, die sich mitten in einem Basler Wohnquartier befindet, ist angenehm belebt. Unter den Schutzmasken entdeckt man Gesichter aus allen Kontinenten. Wir setzen uns in gebührendem Abstand in den schönen Garten des Hauses. Etwas entfernt findet ein kleines Abschiedsfest statt – auch hier sind Menschen verschiedenster Ethnien zu entdecken. Die fröhlich bunte Tischdecke mit den grossen Mustern kann nicht aus den Regalen eines Schweizer Detailhändlers stammen.

Ausbildung im Gesundheitswesen

Bernadette Peterhans ist in Fislisbach bei Baden im Kanton Aargau aufgewachsen. Der Ausbildung zur Pflegefachfrau folgte eine Spezialisierung in Notfallmedizin am Zürcher Triemlispital. «Ich wurde dort stellvertretende Oberschwester und realisierte, dass meine berufliche Entwicklung ins Stocken kam. Ich überlegte, ob der Weg weiter nach oben oder in die Breite führen sollte. Weil ich mich schon immer für internationale Zusammenarbeit interessiert hatte, entschied ich mich schliesslich für Letzteres», sagt Peterhans. So folgte 1989 ein erster Auslandseinsatz mit der Swiss Medical Unit in Namibia. Sie sagt schmunzelnd: «Das war damals von der Schweizer Armee organisiert. Die hatten aber zu wenig

Fachpersonal. Deswegen wurde ich genommen und erhielt gleich den Grad einer «Captain.» Die vier Monate in Afrika machten ihr deutlich, dass sie diesen Weg weitergehen wollte.

Delegierte beim IKRK

Sie bewarb sich beim Internationalen Komitee des Roten Kreuzes (IKRK) in Genf und wurde als Delegierte angestellt. Ihr erster Einsatz brachte sie in ein Spital nach Afghanistan. «Ich war plötzlich mitten in einem militärischen Konflikt. Wir haben Kriegsversorgung gemacht, Triage, alles – you name it.» – Die täglich gelebte Internationalität des Swiss TPH wird einem auch durch das oft verwendete Englisch bewusst. – Der Einsatz im asiatischen Gebirgsland wurde zu gefährlich, daher wurde die Mission verkürzt. Nach zwei statt nach sechs geplanten Monaten kam Peterhans nach Somalia, in die sehr schwierigen Verhältnisse einer Hungersnot. Von Ostafrika ging es später weiter in den Westen des Kontinents, nach Sierra Leone. Erlebnisse im Bürgerkrieg machten eine Erholungszeit in der Schweiz nötig.

Allgemeiner Tropenkurs in Basel und Studium in London

Hier beginnt ihre Geschichte mit dem Swiss TPH. Sie belegte den «Allgemeinen Tropenkurs» – heute CAS Internationale Zusammenarbeit und globale Gesundheit – und wurde vom Institut gefragt, ob sie nicht auch organisatorisch-inhaltlich in der



Beide sind Dozierende, Organisierende, Betreuende, Entwickelnde: Bernadette Peterhans und Axel Hoffmann verkörpern die Verbindung von Theorie und Praxis in der universitären Weiterbildung.



Weiterbildung mitarbeiten möchte. «Am Anfang bin ich zweigleisig gefahren: ein halbes Jahr in Basel, ein halbes Jahr im Einsatz für das IKRK, damals vor allem im Südsudan. Als es in Basel immer mehr wurde, habe ich mich schliesslich für das Swiss TPH entschieden, mir aber ausbedungen, weiterhin kürzere Einsätze machen zu können. Ich wollte einfach die Skills behalten, die man fürs Feld braucht, wollte weiterhin wissen, was für die Leute in unseren Weiterbildungen wichtig ist», sagt die Studiengangleiterin des MAS International Health. Und ins Ausland geht sie bis heute: weiterhin für das IKRK, aber auch für andere Organisationen. Ihr theoretisches Wissen hat die Leiterin der Abteilung Weiterbildung am Swiss TPH durch den Abschluss eines Master of Science in Public Health for Developing Countries in London vertieft.

Journalismusausbildung und Psychologiestudium

Wie man an seiner runden, klangvollen Sprache unschwer erkennen kann, stammt Axel Hoffmann aus Südbaden. Seine beruflichen Wurzeln hat er in einer Journalismusausbildung und mehreren Jahren Tätigkeit im Medienbereich. Es folgten ein Studium der Psychologie und eine Promotion im Fach an der Universität in Freiburg im Breisgau. Auch sein Geld verdiente er dort: zuerst am Forschungsinstitut

für Rehabilitationspsychologie, später in der Medizinsoziologie. Hoffmann: «Meine ersten Projekte waren im Gebiet der Gesundheitssystemforschung. Wir haben das Zusammenspiel von deutschen Kranken- und Rentenkassen in grossen Studien ausgewertet. Später war es ein Evaluationsprogramm für das deutsche Bundesministerium für Gesundheit im Bereich der Aidsaufklärung.»

Leiter Koordinationsstelle Public Health

Als Leiter der Koordinationsstelle Public Health an der Universität Freiburg war er für das Controlling von millionenschweren Förderprogrammen für Sonderbereiche des Gesundheitswesens an fünf grossen deutschen Universitäten zuständig. In diesem Zusammenhang kam er zum ersten Mal mit dem Swiss TPH in Kontakt. Rückblickend sagt Axel Hoffmann: «Es war ein Glücksfall, dass es mit der Professur an einer Fachhochschule mit eigenartigen Begründungen nicht geklappt hat und ich fest nach Basel gekommen bin. Denn

«Ich wollte einfach die Skills behalten, die man fürs Feld braucht, wollte weiterhin wissen, was für die Leute in unseren Weiterbildungen wichtig ist.»
Bernadette Peterhans

die Arbeit, die wir hier machen können, ist ein Privileg.» Und so macht er heute das mit Leidenschaft, was er sich als Teenager geschworen hatte, nie zu werden: nämlich Lehrer zu sein.

Swiss TPH hat heute über 800 Mitarbeitende

Im Februar 1998 wurde Hoffmann als Leiter Teaching and Training am Swiss TPH angestellt – damals mit Personalnummer 146, heute hat das Institut über 800 Mitarbeitende. Seit 2016 ist er in übergeordneter Funktion stellvertretender Leiter des in diesem Jahr geschaffenen Departments Education and Training.

Der Studiengangleiter des MBA International Health Management sagt weiter: «Es hat sich schnell ergeben, dass ich Beratungen, so wie sie Bernadette für das IKRK macht, für das Swiss TPH durchführe. Angefangen hat es mit einem Projekt in Tadschikistan. Dort haben wir zusammen mit der Regierung Aus- und Weiterbildungen für Fachleute aus den Bereichen Medizin und Pflege aufgebaut und später evaluiert. In den letzten Jahren war ich viel in Osteuropa – in der Ukraine, in Albanien.» Im Südbalkan nahm er ein Beratungsmandat beim Aufbau eines Universitätsstudiums im Bereich Health Management wahr. Im Augenblick sind es Ausbildungsprogramme im Gebiet Biosafety und Biosecurity, dem Schutz vor unbeabsichtigten Schäden und Missbrauch im Umgang mit synthetischer Biologie, die ihn beschäftigen.

Schwerpunkt strategische Planung im Gesundheitswesen

In der Zusammenarbeit von Peterhans und Hoffmann kristallisierte sich mit der Zeit der Schwerpunkt «Strategische Planung» heraus. Peterhans absolvierte vor mehr als zwei Jahrzehnten an der University of Queensland in Brisbane ein kürzeres Studienprogramm dazu. Die von dort mitgebrachte Art von Fallstudien wurde am Swiss TPH eingeführt und wird eigentlich bis heute so weiterbetrieben. Oft führen die beiden Consulting-Jobs gemeinsam aus – zum Beispiel in Rumänien oder erst kürzlich in Moldawien. In Chişinău ging es dabei um Capacity Building – Hilfe zur Selbsthilfe – im Bereich Projektmanagement für Nichtakademiker*innen. Hoffmann dazu: «Das macht unsere Arbeit so abwechslungsreich und spannend.»

Hochpreisinsel Schweiz im internationalen Weiterbildungsmarkt

Die durch die Consultancy erwirtschafteten finanziellen Mittel fließen in das Department Education and Training des Swiss TPH. Peterhans sagt: «Das hilft uns, in der Weiterbildung gewisse Nachteile abzufedern. Wenn man im Bereich Continuing Education international tätig ist, wird einem schmerzlich bewusst, welche Hochpreisinsel die Schweiz ist. Trotz der kaum konkurrenzfähigen Studiengebühren kann man nicht wirklich

Gewinne erwirtschaften. Es ist schwierig, Geld für immer nötige Neuentwicklungen zusammenzusparen.» Dazu kommt, dass in der Schweiz nur die erste Aufbauphase von Weiterbildungen an Hochschulen vor 30 Jahren mit öffentlichen Mitteln unterstützt wurde; jetzt müssen sich diese selbst finanzieren. Das ist in anderen europäischen Staaten wie zum Beispiel Norwegen anders. Axel Hoffmann ärgert sich: «Das war blauäugig! Das hätte gezielter gemacht werden sollen. Und man müsste beim jetzt geltenden System noch einmal über die Bücher gehen.»

Stabile Weiterbildungen am Swiss TPH

Trotz des schwierigen wirtschaftlichen Umfelds stehen die am Swiss TPH angebotenen Weiterbildungsstudiengänge sehr stabil da. «In meiner ganzen Zeit am Institut konnte der DAS Health Care and Management nur ein einziges Mal nicht durchgeführt werden. 2020. Der Lockdown kam zu überraschend, als dass man das Angebot hätte anpassen können», erzählt Bernadette Peterhans.

«Die Nationen, aus denen die Leute in unseren Studiengängen stammen, zählen wir schon gar nicht mehr!»

Axel Hoffmann

«Wir hatten mal viele Teilnehmende, manchmal weniger. In schwierigen Zeiten haben wir mit gezielten Marketingmassnahmen weitere Studierende gewinnen können. Oder haben uns mit Cross-cutting geholfen, das heisst, wir haben Unterrichtsteile, die von in unterschiedlichen Studiengängen Immatrikulierten gemeinsam



besucht werden können, zusammengelegt.» Die beiden berichten mit strahlenden Gesichtern von den über 700 Studierenden, die sie während der vielen Jahre am Swiss TPH betreut haben. «Die Nationen, aus denen die Leute stammen, zählen wir schon gar nicht mehr!», sagt Hoffmann.

Keine Durchführung eines Studiengangs gleich

Beide sind Dozierende, Organisierende, Betreuende, Entwickelnde. Peterhans stellt fest: «Keine Durchführung eines Studiengangs ist gleich. Ich gehe jedes Jahr neu hinein – ich schreibe mir das auch auf meine Fahne. Die Zusammensetzung der Teilnehmenden ist immer anders, die Dynamik der Gruppe entfaltet sich dadurch sehr unterschiedlich.» Diese Erfahrung widerspiegelt sich in der stetigen Entwicklung des Curriculums: Welche Unterrichtssequenz passt wann wie am besten hinein, sodass die ganze Ausbildung in Balance steht? Die Unvorhersehbarkeiten des vergangenen Pandemiejahres waren für die beiden eine starke Herausforderung. Zu Beginn des Studienjahres fanden die Lehrveranstaltungen nur online statt, jetzt in einer hybriden Form, das heisst in einer Verbindung von Präsenzstudierenden und per Internet zugeschalteten Studierenden. Axel Hoffmann wirft dazu trocken ein: «Flexibilität ist unser zweiter Vorname!»



Die grosse Stärke von universitären Weiterbildungen ist immer ihre Verbindung von Theorie und Praxis. Axel Hoffmann und Bernadette Peterhans verkörpern diese Eigenschaft: Einerseits haben sie eine feste Verankerung in der Wissenschaftlichkeit des mit der Universität Basel assoziierten Swiss TPH. Andererseits sind sie mit ihren Beratungen und ihren Auslandseinsätzen in die Praxis ausserhalb der Bildungsinstitution eingebunden.

Verbindung von Forschung, Lehre und Implementierung europaweit einzigartig

Das Swiss TPH ist europaweit eine der wenigen Institutionen ihrer Art, die Forschung, Lehre und Implementierung miteinander verbinden. Hoffmann meint dazu: «Das macht auch eine Stärke unserer Weiterbildungen aus. Wir haben die Dozierenden aus wirklich allen Gebieten bei uns am Haus, wir müssen keine Externen holen.»

«Wir können so viel von den Menschen in anderen Teilen der Erde lernen, zum Beispiel, wie sie mit knappen Ressourcen umgehen.»

Axel Hoffmann

Das Gespräch kehrt zurück zu den Erfahrungen, welche die beiden bei ihren Einsätzen in Ausland machen. Peterhans überlegt kurz: «Man wird demütig. Wir leben hier so gut – wenn ich aus ganz anderen Situationen zurückkomme, kann ich oft nicht verstehen, worüber sich die Leute hier beklagen. Die Welten sind so unterschiedlich. Mittlerweile gelingt es mir aber, sie gut voneinander zu trennen.» Hoffmann ist der gleichen Meinung und ergänzt: «Wir können so viel von den Menschen in anderen Teilen der Erde lernen, zum Beispiel, wie sie mit knappen Ressourcen umgehen. In Ländern, in denen man sich nicht auf ein Gesundheitssystem verlassen kann, geht es in einer Pandemiesituation nicht um Inzidenzzahlen, sondern noch viel mehr um das Verhalten jedes Individuums. Das konnte ich unseren Studierenden hier in Basel vermitteln.»

Sie erzählen weiter von vielen gemeinsamen Erlebnissen in unterschiedlichsten Situationen. «Eine Schlange aus dem Unterrichtszimmer zu entfernen, gehört in Afrika eigentlich auch zum Alltag», sagt Bernadette Peterhans. Und wenn sie berichten, dass ihnen kein Aufwand zu gross ist, in einem Erdteil Studierenden aus einem anderen Teil der Welt heimatliches Essen zu beschaffen, kann man sich die grosse Wertschätzung der Teilnehmenden ihnen gegenüber nur allzu gut vorstellen.



Missionen unterschiedlichster Art

Selbst nicht ganz ungefährliche Situationen schildern sie mit erstaunlicher Leichtigkeit, so zum Beispiel jene Mission in Wladikawkas, der Hauptstadt der russischen Teilrepublik Nordossetien. Peterhans und Hoffmann lachen und wechseln sich ab: «Wir waren von einem Schweizer Diplomaten für einen Kurs engagiert worden. Als uns dann während des Aufenthalts jeweils ein bewaffneter Leibwächter zugeteilt wurde, war uns plötzlich klar, dass wir nicht über jedes Detail aufgeklärt worden waren.»

Man spürt die Energie, welche die beiden auch nach all den vielen Jahren am Swiss TPH für ihre Aufgaben haben. Bernadette Peterhans: «Das Teaching macht extrem Freude, der Kontakt zu den Studierenden ist so bereichernd.»

«Das Teaching macht extrem Freude, der Kontakt zu den Studierenden ist so bereichernd.»
Bernadette Peterhans

Und sie erzählt weiter, wie schön es ist, wenn sich ehemalige Studierende mit den in Basel erworbenen Qualifikationen beruflich entwickeln können, wie etwa jene Alumna, die nun auf den Philippinen ein Spital leitet. Axel Hoffmann: «Ich wollte nie auf Facebook. Die Leute aus der Ukraine haben gesagt: «Mensch, Axel, mach schon ein Konto auf, dann können wir den Kontakt einfacher aufrechterhalten.» Jetzt habe ich 700 Friends, davon gefühlte 600 aus dem osteuropäischen Land. Diese Verbindungen können wir gegenseitig nutzen. Das ist doch positiv.»

Neuer Lebensabschnitt

Nach den vielen Jahren im Berufsleben steht bei Bernadette Peterhans und Axel Hoffmann bald ein neuer Lebensabschnitt vor der Tür. Beide werden ihr fundiertes Wissen weiterhin verschiedenen Organisationen zur Verfügung stellen. Bei Peterhans steht ein Umzug an – es zieht sie zurück zu ihren Wurzeln. Das hat den praktischen Nebeneffekt, dass der Weg zum Flughafen Zürich kürzer wird: Denn sie will den Austausch mit ehemaligen Studierenden in den verschiedensten Teilen der Welt weiterführen. Hoffmann bereitet sich als Erstes auf seinen «Axel-Weg» vor: Er wird von Freiburg nach Hamburg wandern. «Das dauert etwa 40 Tage, und zu 95 Prozent gehst du in Wäldern. Das fasziniert mich.» Danach freut er sich auf mehr Zeit zu Hause mit der Familie.

Letzte gemeinsame Dienstreise

Hoffmann und Peterhans sind auch ehrlich in der Feststellung, dass das Loslassen nach all den Jahren nicht ganz einfach ist. Man fühlt eine ganz leichte Wehmut, wenn sie von der letzten gemeinsamen offiziellen Dienstreise nach Moldawien erzählen. Den Leuten dort ging es ganz anders: «Bernadette, das ist doch wunderbar, dass du in Pension gehst. Dann hast du nächstes Jahr mehr Zeit für uns!»

Moritz Strähl

WISSENSCHAFTLICHES WERKZEUGWISSEN

Kurse, so vielfältig Werkzeugkastens

Wenn ein Handwerker ohne sein Werkzeug auf der Baustelle erscheint, macht das keinen Sinn. Genauso empfiehlt es sich auch für Studierende und andere wissenschaftlich tätige Menschen, für den Arbeitsalltag entsprechend gerüstet zu sein und das nötige Equipment «zur Hand» zu haben. Die Advanced Studies haben es sich zur Aufgabe gemacht, mit ihrem Kursangebot Interessierten das Rüstzeug zu vermitteln, das sie in der täglichen Arbeit weiterbringt.

Das Programm «Wissenschaftliches Werkzeugwissen» der Advanced Studies umfasst eine Reihe unterschiedlichster Kurse, die es auch Lernbegierigen mit kleinem Zeitbudget ermöglichen, sich hin und wieder eine Weiterbildung zu gönnen. Es handelt sich dabei um Einheiten mit einer Dauer von einem bis zu drei Tagen, für deren Abschluss man eine Teilnahmebestätigung erhält.

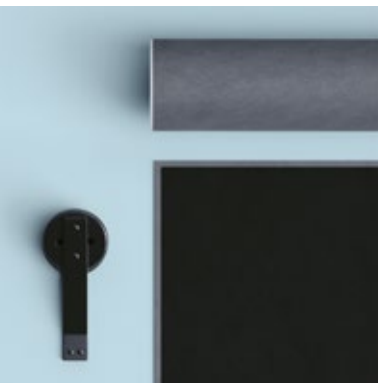
Die Bandbreite reicht dabei vom sehr beliebten und seit Jahren bewährten Kurs «Projektmanagement» über «Burnout-Prävention» und «Mediation» bis hin zu «Wissenschaftlichem Schreiben», «Akademischen Lesestrategien» und vielem anderem mehr.

Die Advanced Studies sind sehr darum bemüht, dieses Angebot ständig weiter auszubauen und die Themen vielfältig und interessant zu gestalten. Da die Schulungen nicht nur für Universitätsangehörige und Studierende, sondern für Interessierte aus allen Sparten offen sind, können sich Kursleitende und Teilnehmende



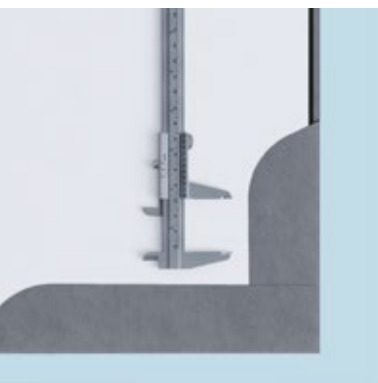
wie der Inhalt eines





über bunt zusammengemischte Gruppen freuen. Durch die verschiedenen Hintergründe der Beteiligten kommen die unterschiedlichsten Inputs zusammen, was die Kurse sehr lebendig macht. Die Fortbildungen bieten die Möglichkeit, sein Wissen kurz und intensiv aufzufrischen, zu erweitern und hilfreiche Werkzeuge für den beruflichen Alltag an die Hand zu bekommen.

«Der Kurs war sehr nützlich, um einen Überblick zu bekommen und an eigenen «Baustellen» zu arbeiten.»
(Teilnehmerin «Wissenschaftliche Kommunikation in den Social Media»)



GRACE – eine produktive und gewinnbringende Zusammenarbeit

Bereits seit dem Jahr 2014 besteht eine Kooperation zwischen den Advanced Studies und dem Transferable-Skills-Kursprogramm des Graduate Center der Universität Basel (GRACE). Im Rahmen dieser Zusammenarbeit ist es Doktorierenden und Postdocs möglich, über das Graduate Center kostenfrei etwa an den Kursen zum Thema «Wissenschaftliches Schreiben» teilzunehmen. Diese Partnerschaft ist für beide Parteien sehr nutzbringend und öffnet für Kursinteressierte erweiterte Möglichkeiten. So gibt es mittlerweile Projekte in beide Richtungen – von GRACE organisierte Kurse, bei denen für Anmeldungen über die Advanced Studies Plätze vorreserviert sind, und

«Hilfreich und konkret. Auf viele Bereiche anwendbar, auch privat, zum Beispiel für den Sportverein.»
(Teilnehmer «Persönliche Arbeitstechnik optimieren»)

auf der anderen Seite Angebote bei den Advanced Studies, für die sich Doktorierende und Postdocs bevorzugt einschreiben können. So trägt auch diese Zusammenarbeit dazu bei, dass es zu spannend gemischten Kursgruppen kommt – ein Vorteil für alle Beteiligten, der sehr geschätzt wird.

Ein Kursangebot, das mit der Zeit geht

Die sogenannten WWW-Kurse feiern bereits ihr zehnjähriges Jubiläum: Erstmals tauchten sie unter diesem Begriff 2011 auf – einzelne Weiterbildungen im Tageskurs-Format hatte es

allerdings schon vorher gegeben. 2012 erschien dann das erste gedruckte Programm unter dem heutigen Namen. Angebote zum Thema «Wissenschaftliches Schreiben», wie sie auch heute noch geführt werden, gab es von Anfang an. Seit damals hat sich das Kursangebot natürlich stetig verändert und erweitert – immer auch im Bestreben, aktuellen Bedürfnissen nachzukommen. So hat etwa der Kurs «Wissenschaftliche Kommunikation in den Social Media» zu Zeiten von Corona gleich noch einmal an Aktualität gewonnen und trifft damit passgenau auf ein Bedürfnis der gegenwärtigen Zeit. Auch die Anzahl der Kurse und die Bandbreite der verschiedenen Themen hat stetig zugenommen. So führen die Advanced Studies 2021 beinahe doppelt so viele Kurse wie noch vor 5 Jahren durch, und das Ziel ist dabei klar: Weiterer Ausbau des Angebots, dabei noch mehr Vielfalt der Inhalte, um noch mehr Bedarf nach verschiedensten Weiterbildungsthemen abdecken zu können. Um dies zu erreichen, sind

«Mit den gewonnenen Kenntnissen und Tools können auch ausserdienstliche Projekte besser geplant und das Zeitmanagement optimiert werden.»
(Teilnehmerin «Projektmanagement»)

die Advanced Studies einerseits immer offen für Anfragen von Lehrenden mit konkreten Kursvorschlägen und halten andererseits auch selbstständig Ausschau nach neuen spannenden und aktuellen Fragestellungen, Möglichkeiten und erfahrenen Kursleitenden.

Kurse unterhalb der Zertifikatsschwelle

Der anfängliche Grundgedanke, der zum Start des Formats «Wissenschaftliches Werkzeugwissen» führte, war der, mit diesen kleineren Kursen unterhalb der Zertifikatsschwelle einen interessanten Einstieg in das Angebot der Advanced Studies zu bieten und somit wiederum auch Werbung für die grösseren Studiengänge zu machen, die das Hauptgeschäft der Advanced Studies darstellen. Ausserdem sollte mit diesem Kursangebot Studierenden, wissenschaftlich tätigen Menschen und einem breiten Publikum das nötige «Werkzeug» für ihren Arbeitsalltag an die Hand gegeben und die Gelegenheit geboten werden, sich in kurzen Tageskursen punktgerecht nach Bedarf weiterzubilden.



Ein grosser Unterschied zu den Diplom-Studiengängen ist dabei – abgesehen vom Format und den Abschlüssen – unter anderem die Tatsache, dass die Advanced Studies hier nicht nur als Vermittler und Dienstleister fungieren, sondern die gesamte Organisation – von der Idee bis zur Kursdurchführung – als Anbieter in Eigenregie übernehmen.

Individueller Kursaufbau mit spannenden neuen Möglichkeiten

Der Kursaufbau ist so individuell wie die Themen selbst. In der Regel werden die Schulungen im Präsenzunterricht durchgeführt – seit Beginn der Corona-Pandemie wurde es aber nötig, sie so aufzubauen, dass sie auch online funktionieren. Da-

«Excellent and very valuable!

I am so grateful to have had this day to focus on writing improvement.»

(Teilnehmer «Articles in the Life Sciences and Natural Sciences»)

durch traten auch die Vorteile einer virtuellen Durchführung zutage, weshalb es auch in Zukunft weiterhin Online-Veranstaltungen geben wird. Aber auch Kurse, an denen die Teilnehmenden sowohl vor Ort in den Räumlichkeiten der Universität als auch von zu Hause, vom heimischen Computer aus dabei sein können. Dies bietet auch Interessierten die Möglichkeit teilzunehmen, deren Zeit sehr beschränkt ist oder bei denen die Anreise ein Hinderungsgrund wäre. Die Dozierenden der Advanced Studies sind dabei bestrebt, die Kursinhalte so lebendig wie möglich zu vermitteln, weshalb neben dem theoretischen Wissenserwerb auch viel in der Gruppe

«Spannende Inputs und gute Gruppenarbeiten. Zeit, eigenes Schreiben zu reflektieren. Sehr angenehme Atmosphäre.»
(Kursteilnehmerin «Effizient wissenschaftlich schreiben»)

gearbeitet wird – auch online. Die Advanced Studies verfügen am Steinengraben 22 in Basel über eigene grosse, helle und auf dem neusten Stand der Technik stehende Seminarräume. Der grösste Teil der Werkzeugwissen-Kurse wird dort durchgeführt. Die Nähe zum Bahnhof SBB und die gute

Anbindung an Tram und Bus bieten den Kursteilnehmenden eine unkomplizierte Erreichbarkeit.

Ein neuer Name muss her

Aktuell ist allerdings nicht nur der weitere Ausbau des Angebots das Ziel, sondern es wird auch eine mögliche Umbenennung der «Wissenschaftliches Werkzeugwissen»-Kurse ins Auge gefasst. Dies, weil die Advanced Studies hoffen, mit einer anderen Bezeichnung noch mehr Menschen anzusprechen, und sich sehr freuen würden, auch vermehrt von Personen ohne universitären Hintergrund, aber mit Weiterbildungsinteresse gefunden zu werden, die sich im Internet nach einem passenden Kursformat umsehen.

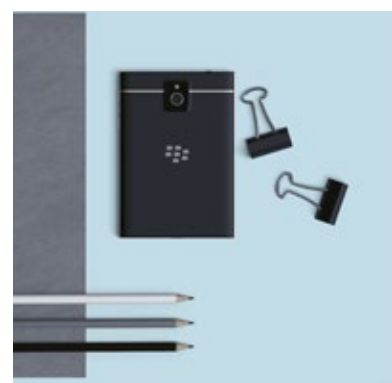
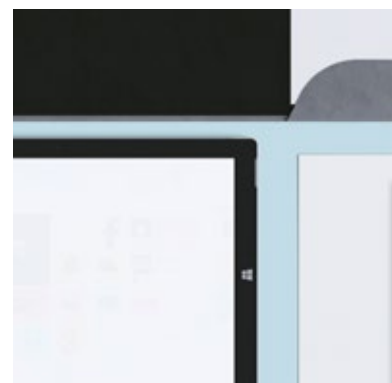
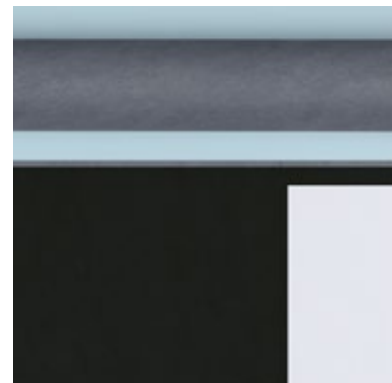
Wenn Sie also eine zündende Idee für eine neue Bezeichnung dieser Art von Weiterbildungskursen haben, freuen wir uns sehr, wenn Sie uns diesen per Mail (info@advancedstudies.ch) mitteilen. Einsendeschluss ist der 31. Januar 2022.

Falls wir uns für Ihren Vorschlag entscheiden sollten, offerieren die Advanced Studies Ihnen einen Kurs Ihrer Wahl aus dem Programm der Werkzeugkurse – Sie werden natürlich von uns persönlich benachrichtigt.

Stefanie Mamedow

Kursangebot Wissenschaftliches Werkzeugwissen 2021

- Akademische Lesestrategien – Speed Reading und Deep Reading
- Articles in the Life Sciences and Natural Sciences: Structure and Clarity
- Deep Work – Konzentriertes Arbeiten im digitalen Zeitalter
- Design Thinking als Werkzeug für Innovation
- Effizient wissenschaftlich schreiben: Der Weg zum Text
- Einstieg in Mediation und mediatives Denken
- Home Office Writing Retreat
- Mentale Stärke und Burnout-Prävention
- Die persönliche Arbeitstechnik optimieren
- Projektmanagement
- Publishing Research Articles: Strategies and Steps
- Schreiben für die Leser*innen – effizient und lesefreundlich
- Verstehen verstehen: Einführung in die praktische Hermeneutik
- Wissenschaftliche Kommunikation in den Social Media
- Writing Productivity – Tools and Techniques



Werkzeugwissen – zwei Dozierende im Gespräch



Sebastian Gibis



Johannes Haack

Wissenschaftliche Kommunikation in den Social Media – Sebastian Gibis

Zur Person: Ich habe an der Universität Luzern vergleichende Medienwissenschaften studiert und bin in der Kommunikationsabteilung der Universität Basel tätig. Dort verantworte ich unter anderem deren Social-Media-Präsenz. Zuvor war ich Kommunikationsbeauftragter von Selbsthilfe Schweiz.

Zum Kursinhalt: Ich zeige verschiedene Möglichkeiten auf, wie die sozialen Medien in der Wissenschaftskommunikation eingesetzt werden können, und gebe Tools an die Hand, die Forschende und kleine Institutionen unterstützen, welche auf Social Media aktiv werden oder ihren Auftritt professionalisieren möchten. Durch die Corona-Pandemie wurden das Bedürfnis und das Interesse an den Social-Media-Kanälen und den damit verbundenen Möglichkeiten grösser.

Zum Zielpublikum: Einerseits Forschende, die ihr Profil schärfen möchten, und andererseits auch Kommunikationsbeauftragte im wissenschaftlichen Bereich, die die Basics erlernen oder ihr Wissen diesbezüglich erweitern möchten.

Zum Aspekt «Werkzeugwissen»: Für Forschende und Institutionen geht es auch darum, ihre Forschungen nach aussen zu kommunizieren und zu präsentieren. Wenn man dies als Teil der wissenschaftlichen Tätigkeit versteht, bieten sich die Social Media natürlich an, um sie als Tool zur Verbreitung zu nutzen.

Zu Corona-Nachwirkungen: Natürlich musste das Format an den Online-Unterricht angepasst werden. Dabei habe ich neue Tools kennengelernt, die die Zusammenarbeit online erleichtern, und damit gleichzeitig Möglichkeiten entdeckt, die in künftige Kurse einfließen werden. Zudem ist es eigentlich hinfällig geworden, das «Warum und Wofür» der Social-Media-Nutzung im wissenschaftlichen Kontext zu erklären. Dies hat die Pandemie allen vor Augen geführt.

Akademische Lesestrategien – Speed Reading und Deep Reading – Johannes Haack

Zur Person: Ich habe nach meinem Studium an der TU Berlin eine Weiterbildung zum System-Technologen im Bereich Künstliche Intelligenz gemacht und dann an Universitäten in Berlin und Potsdam gearbeitet. Zurzeit bin ich freiberuflich tätig als Dozent für Kognitionswissenschaften und Kognitive Psychologie, ausserdem als Trainer für Speed Reading und Deep Reading.

Zum Kursinhalt: Speed Reading und Deep Reading sind Produktivitätsstrategien für viele Bereiche des akademischen Alltags, vor allem beim Wissenserwerb, aber auch bei Vorbereitungen eigener Publikationen. Bei den Lesestrategien geht es nicht nur um flexible Temposteigerung, sondern auch um tieferes Verstehen komplizierter Texte, besseres Behalten und kritische Bewertung umfangreicher Textmengen.

Zum Aspekt «Werkzeugwissen»: Konzentriertes, sinnerfassendes, kritisches und schnelles Lesen sind Basiskompetenzen, die sich durch den ganzen wissenschaftlichen Workflow im Berufsalltag ziehen. Tiefes Lesen beginnt bei Recherche und Informationsbewertung in Bibliotheken und Fachdatenbanken und reicht bis zur Integration einschlägiger Forschungstexte beim Abfassen von akademischen Abschlussarbeiten und Publikationen. Daher kann man mit Recht sagen, dass akademisches Lesen definitiv als sehr wichtiges mentales Werkzeug zum wissenschaftlichen Werkzeugkasten gehört.

Zu Corona-Nachwirkungen: Für viele Interessierte ist die Präsenzform mit einem lebendigen sozialen Austausch das ideale Kursformat. Die Online-Variante erschliesst aber auch neue Zielgruppen, wie zum Beispiel Menschen, die den Umfang an Interaktion eher klein halten wollen oder die aufgrund familiärer Verpflichtungen (Kinder, Pflege von Angehörigen) andernfalls keine Chance hätten, den Veranstaltungsort zu erreichen.

Wettbewerb

Liebe Leserin, lieber Leser

Bei unserem Wettbewerb können diesmal fünf Teilnehmer*innen je ein Exemplar des neuen Buches von Gerhard Lauer (siehe Seite 28) gewinnen. Dafür müssen acht korrekte Lösungen genannt werden. Viel Spass!

So geht's

Beantworten Sie alle acht Fragen (die Anfangsbuchstaben der Antworten ergeben in deren Reihenfolge ein Lösungswort, das zur Kontrolle dienen kann).

Senden Sie alle acht Lösungsbegriffe und Ihre Kontaktdaten an:
Universität Basel
Advanced Studies
Petersgraben 35
4051 Basel
oder
info@advancedstudies.ch

Einsendeschluss: 31. Januar 2022

Aus den richtigen Einsendungen werden fünf Gewinner*innen gezogen. Die korrekten Antworten inkl. Lösungswort werden auf der Website («News und Veranstaltungen») und den Social-Media-Kanälen der Advanced Studies veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Frage 1

«Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde» – so lautet der Anfang des Alten Testaments. Gott aber war im Anfang nicht allein – sagt das Neue Testament. Wer oder was war bei ihm? Welches Wort, ohne dessen griechisches Äquivalent es auch keine Wissenschaft(ssprache) gäbe, ist gesucht?

Frage 2

Auch der verbale Akt, den der hier gesuchte juristische Terminus bezeichnet, steht rituell oft am Anfang – etwa einer ärztlichen, einer Ministerial- oder im missbräuchlichen Fall einer Gefängniskarriere.

Frage 3

Schon Hippokrates beschrieb die Symptome der Krankheit, deren deutschen Namen wir hier suchen. Er geht auf die Bezeichnung rasch fließenden Wassers zurück. Ein solches – das zudem einer Region ihren Namen gibt – bezeichnet er in einer weiteren Bedeutung.

Frage 4

Vom Fluss zu festen Strukturen: Zuerst beschrieben, seit Aristoteles, die Philosophen diese Grundbegriffe. Alle Wissenschaften kennen sie, und viele Menschen denken in eigenen – Kant bezeichnete sie als apriorische Formen des Denkens.

Frage 5

Und von der Metaphysik zur Physik – zu einem US-Physiker, nach dem ein Effekt, eine Diode und ein Körper benannt sind. Auch eine Auszeichnung, mit der er 1985 für seine Arbeiten zur Anelastizität geehrt wurde, trägt seit seinem Todesjahr seinen Nachnamen. Wie lautet der?

Frage 6

Kein Preis ohne Fleiss. Aber Wissenserwerb kann auch Spass machen: Firmen setzen diese Verbindung in Gestalt von Events zur Motivation von Mitarbeitenden oder zur Kundenbindung ein: Unterhaltungsanreize für Bildung. Gesucht ist ein englisches Kofferwort.

Frage 7

Ohne jeden Anreiz vertrauen kleine Kinder von Anfang an. Der entsprechende psychologische Begriff wurde 1950 von einem Freud-Schüler geprägt. Der Meister selbst hatte das hier gesuchte Gegenstück dazu 1926 als Folge des basalen Geburtstraumas (der Trennung von der Mutter) beschrieben.

Frage 8

Das von Freud gemeinte Ereignis trifft uns als Los alle. Welches deutsche Wort beschreibt das Verhängnis ebenso wie die Fähigkeit? Letztere ist lat. jene «*facultas*», auf die auch die «*Fakultät*» zurückgeht (für jede war hier übrigens eine Frage dabei).

DIGITALISIERUNG

Lesen im digitalen Zeitalter

Das Internet ist dem Lesen sein Tod, so könnte man einen gefühlten Konsens über das Ende von Buch und Lesen mit dem Bestsellertitel «Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod» von Bastian Sick umschreiben. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht nur vor den Gefahren des Internets für die Gesellschaft gewarnt wird, sondern die Folgen der Digitalisierung aufsummiert werden. Die Bilanz ist dann schnell negativ. Bücher seien ein Auslaufmodell, weil jeder nur noch YouTube-Videos schaut, und Lesen ist kaum mehr als eine verschwindende Kulturtechnik, die immer mehr an Relevanz verliert. Was heute allein zähle, so sagt man, seien digitale Skills. Und unter die zähle das Lesen nicht mehr.

Dem gefühlten Konsens verschaffen nicht wenige gelehrte Stimmen Geltung, die vor den Folgen des Leseverfalls warnen. Das sogenannte tiefe Lesen, so sagen es etwa Nicholas Carr oder Maryanne Wolf, gehe immer mehr verloren. Stattdessen werde nur noch oberflächlich durch die Texte geblättert, wie man sich auch sonst durch Internetseiten durchklickt. Von der lesenden Erschließung der Welt bleibe immer weniger übrig.

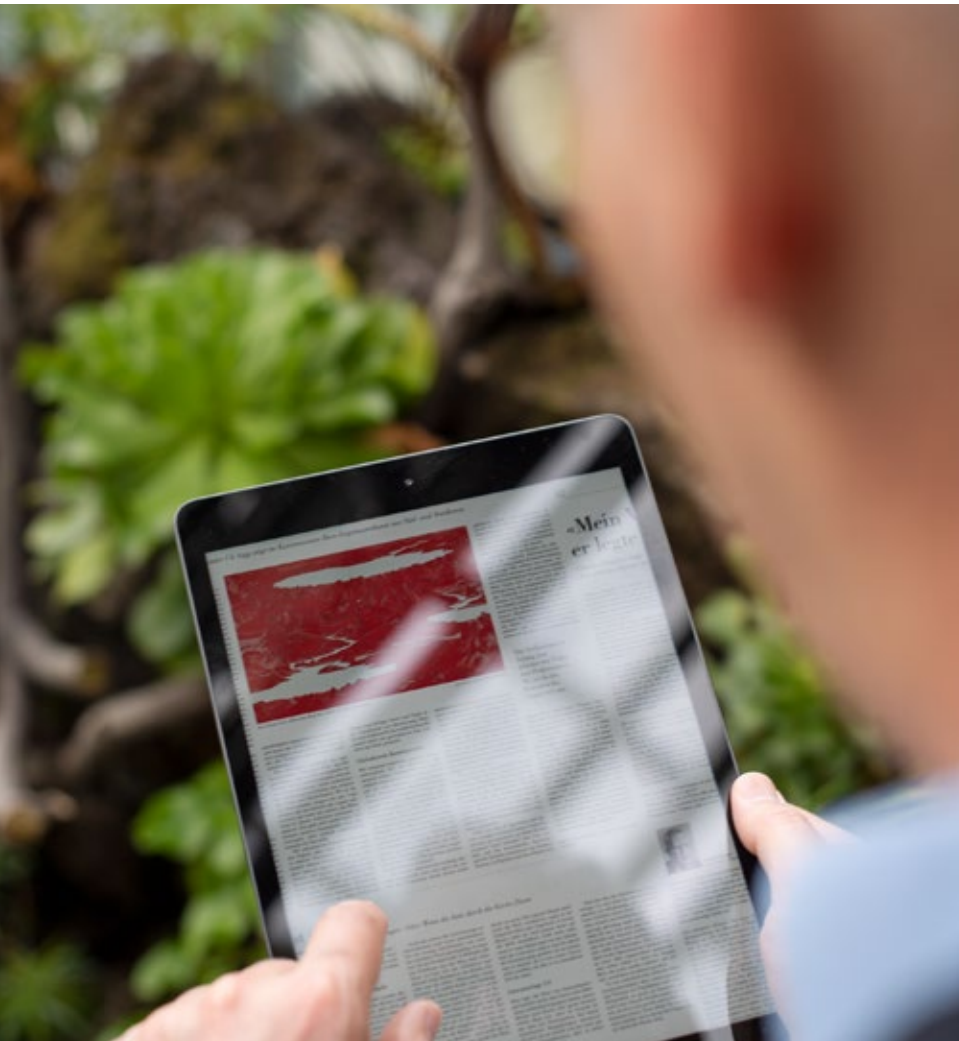
Warnungen vor dem exzessiven Lesen

Dass solche und ähnliche Klagen über den Kulturverfall in gedruckten Büchern erscheinen und dann auch noch Bestseller werden, deutet schon an, dass die so gängige Klage über das Ende von Buch und Lesen nicht ganz stimmen kann. Tatsächlich geht die Kulturkritik in alten Bahnen. Früher hatte man vor dem Lesen von Romanen gewarnt, vor der Einrichtung von Jugendbibliotheken oder vor dem Lesen der damals sogenannten Schundliteratur. Immer war man sich sicher, dass diese neuen Buchgattungen oder





Lesen ist eine vielfältige Tätigkeit und umfasst sehr viel mehr als nur das Lesen von Romanen. Es gibt das schnelle und das langsame Lesen, das selbstvergessene und das informationsentnehmende Lesen.



Wenige Namen ziehen fast alle Aufmerksamkeit auf sich und machen den Hauptanteil am Branchengewinn aus.

Einrichtungen das gründliche Lesen beschädigen würden. Als Comics populär wurden, wiederholte man die Argumente von der schwindenden Lesefähigkeit, als das Fernsehen aufkam, kehrten die Bedenken wieder auf, und als das Farbfernsehen aufkam, war man sich sicher, dass wir uns zu Tode amüsieren würden, wie der Bestseller von Neil Postman 1985 vorhergesagt hat. So weit, so typisiert ist Kulturkritik.

Der Markt für Bücher wächst

Forschung zu Buch und Lesen hat gegenüber dieser in den Medien dominierenden, kulturkritischen Sicht wenig Aufmerksamkeit. Dabei sind die Ergebnisse verschiedener, an diesem Forschungsfeld beteiligter Fächer aufschlussreich,

wenn man verstehen will, was sich in Sachen Buch und Lesen tatsächlich ändert, wenn alles digital zu werden scheint. Beginnen wir mit den Büchern. Selbst in Zeiten der Covid-19-Pandemie wurden im deutschsprachigen Raum mehr Bücher verkauft denn je. Mehr als 300 Neuerscheinungen zählt dieser Buchmarkt jeden Tag. Der Chef der grössten Verlagsgruppe, Markus Dohle von Penguin Random House, sprach mit guten Gründen schon vor einigen Jahren davon, dass die Buchindustrie die beste Zeit seit der Erfindung Gutenbergs erlebe. Die Digitalisierung habe kaum eine andere Branche so erfolgreich gemeistert wie eben die Verlagsbranche. Der deutschsprachige Buchmarkt ist unverändert der drittgrösste nach dem englischsprachigen und dem chinesischsprachigen Markt und sein Umsatz ist erstaunlich stabil. Kinder- und Jugendbücher sind dabei die am schnellsten wachsenden Segmente im Buchmarkt.

Die Popindustrialisierung der Buchwelt

Den Markt der Publikumsbücher tragen allerdings wenige Bestseller wie E.L. James' Erotikschmonzette «Shades of Grey» oder Michelle Obamas Autobiografie zu einem ganz erheblichen Teil. Auch der Publikumsmarkt unterliegt der Bestseller-Logik. Wenige Titel und Autorennamen machen einen Grossteil des Geschäfts aus, den Rest müssen sich viele mit kleinen Gewinnmargen teilen. Ich nenne das die Popindustrialisierung der Buchwelt, die sich darin auch nicht von anderen Bereichen der Kultur unterscheidet. Wenige Namen ziehen fast alle Aufmerksamkeit auf sich und machen den Hauptanteil am Branchengewinn aus. Das ist in der Buchindustrie nicht viel anders als in der Musikindustrie oder auf dem Kunstmarkt.

Dem entspricht auch die Oligopolbildung in diesen Industriezweigen. Im Bereich der Publikumsverlage dominieren Verlagsgruppen, die längst keine einfachen Verlage mehr sind, sondern internationale Konzerne wie eben Penguin Random House. Im Bereich der Fachbücher ist die Oligopolbildung noch stärker vorangeschritten und Firmen wie RELX/Elsevier dominieren den Markt in einer historisch nie dagewesenen und kartellrechtlich nicht unproblematischen Weise, auch deshalb, weil im Bereich der Fachliteratur und hier besonders der wissenschaftlichen Publikationen Gewinnmargen von 30 bis 40 Prozent möglich sind.

Viel-, Wenig- und Nicht-Leserinnen und -Leser

Schon dieser nur summarische Überblick illustriert, dass von einem Absterben des Buchs keine Rede sein kann. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels hat gleichwohl 2018 die Öffentlichkeit mit der Nachricht aufgeschreckt, dass das Buch Leser verliere, und das vor allem bei den unter 50-Jährigen. Dort sei der Anteil der Leserinnen und Leser um mehr als dreissig Prozent eingebrochen. Doch deckt sich diese Konsumentenbefragung nicht mit vielen anderen Zahlen, die uns etwas über das Lesen in der digitalen Gesellschaft sagen. Folgt man diesen Zahlen, dann ist die Zahl der Leserinnen und Leser im 21. Jahrhundert angestiegen, gleich, ob man die USA in den Blick nimmt oder die deutschsprachigen Länder. Es lesen junge und alte Menschen, auch immer mehr Menschen aus Zuwandererfamilien. Die einen lesen viel, sehr viel sogar, die anderen wenig und unregelmässig, andere gar nicht. Vielleser sind eher die Frauen als die Männer und sie leben eher auf dem Land als in der Stadt und machen etwa 10 bis 20 Prozent der Leser aus. Der grössere Teil liest in der Freizeit zwar regelmässig, aber weniger intensiv. Ein kleiner, aber immer noch zu grosser Teil liest so gut wie gar nicht. Etwa 10 bis 15 Prozent haben grosse oder sehr grosse Probleme mit dem Lesen und brauchen Unterstützung, um wieder lesen zu lernen und die vielen Nachteile, die ihnen daraus erwachsen, auszugleichen. Nicht zufällig bieten etwa Volkshochschulen Kurse für diese Nicht-Leser an. Weltweit hat freilich die Zahl der Menschen, die elementare Angelegenheiten ihres Lebens aufschreiben und auch lesen können, eine historisch noch nie dagewesene Grösse erreicht und liegt heute bei über 90 Prozent der Weltbevölkerung.

Die Vielfalt des Lesens

Tatsächlich ist Lesen eine vielfältige Tätigkeit und umfasst sehr viel mehr als nur das Lesen von Romanen. Wir lesen Strassenschilder und Kochbücher, studieren Adressverzeichnisse und lesen Ratschläge zum guten Leben im Internet. Es gibt das schnelle und das langsame Lesen, das selbstvergessene und das informationsentnehmende Lesen. Männer und Frauen lesen etwas verschieden, die einen eher Sachtexte, die anderen eher belletristische Bücher. Handlungsbetonte Geschichten und Gattungen wie Fantasy entsprechen eher dem männlichen Leseverhalten, figurenbetonte Geschichten und



Der Buchmarkt ist so vielfältig, dass für jeden Geschmack eine Nische da ist.

Romanzen eher dem weiblichen. Das sind Häufigkeitsverteilungen und sagt natürlich wenig über das Lesen Einzelner aus. Der Umfang des Lese-Stoffs ist dabei kein Hindernis, eher im Gegenteil. Viele tausend Seiten umfassende Serien wie George R.R. Martins «Lied von Feuer und Eis» oder umfangreiche historische Romane von Hilary Mantel finden millionenfach ihre Leserinnen und Leser. Die Begeisterung für Krimiserien scheint keine Grenzen zu kennen und das Nordic Noir ist längst ein Markenzeichen geworden für einen schier grenzenlosen Lesehunger. Zugleich ist der Buchmarkt so vielfältig, dass auch für jeden besonderen Geschmack eine Nische da ist und daher die Vielfalt dessen, was jene liest und dieser als Lesestoff mag, wächst. Immer mehr Untergattungen erfolgreicher Genres finden Absatz.



Digitale Leserinnen und Leser kaufen mehr Bücher als andere, sind eher älter und eben vielfach leidenschaftlich Lesende.

Buch und Leser werden also nicht weniger, das ist die gute Nachricht.

Amazon und die Folgen

Dennoch ändert sich einiges in Sachen Buch und Lesen, und das auch, aber nicht nur, durch die Digitalisierung der Gesellschaft angestoßen. Der Umbau im Buchmarkt ist nicht zu übersehen, denn mit Amazon ist ein Akteur auf dem Markt, der für seinen Ideenreichtum, aber auch seine Aggressivität berüchtigt ist. Amazon beherrscht nicht nur einen Grossteil des Buchversands, sondern hat Formate wie das E-Book erst populär gemacht. Auch wenn im deutschsprachigen Markt das E-Book noch eine vergleichsweise kleine, wenn auch wachsende Rolle spielt, so sind gerade die Vielleser diejenigen, die auf ihrem Kindle digitale Bücher lesen. Digitale Leserinnen und Leser kaufen mehr Bücher als andere, sie sind eher älter und eben vielfach leidenschaftlich Lesende. Die Bequemlichkeiten des digitalen Lesens, etwa die Schriftgrösse lesefreundlich anpassen zu können, tragen dazu bei, dass Viellesen und Digitalität zusammengehen.

Um viel zu lesen, brauchen die meisten heute aber nicht mehr eine gutbürgerliche Bücherwand, sondern bestellen das gewünschte Buch bei Momox, Booklooker oder ZVAB und verkaufen die ausgelesenen Bücher weiter. Der private Handel mit gebrauchten Büchern wächst entsprechend. Er ist in den letzten Jahren auch umkämpft und Branchenriesen wie Amazon kaufen Gebrauchtbuch-Handelsplattformen wie AbeBooks.

Digitale Kaffeehäuser

Wie der Buchmarkt sich wandelt, so auch das Lesen. Anders, als es auf den ersten Blick erscheint, war und ist Lesen immer auch ein sozialer Akt, nicht nur eine einsame Tätigkeit. Bücher und ihre Geschichten wurden schon immer diskutiert, Bücher geteilt, Abschnitte abgeschrieben, gelobt und getadelt. Was früher in Kaffeehäusern und Teesalons geschah, was Fernsehredaktionen und Feuilletons aufgegriffen und weitergeführt haben, das findet heute auf digitalen Plattformen wie Goodreads, Büchertreff.de oder LovelyBooks statt, auf Fanforen wie Fanfiktion.de oder Schreibplattformen wie Wattpad. Mal sind diese Plattformen von den Verlagen selbst aufgesetzt worden, mal sind sie von begeisterten Leserinnen und Lesern ins Leben gerufen worden.

Auf den Plattformen finden sich Diskussionsforen zu allen möglichen Autoren und Genres. Da gibt es die Spezialisten für Goethes Werke wie für Wohlfühl-Romanzen. Man diskutiert über die Lieblingstexte, ob es nun Goethes Farbenlehre ist oder Massenerfolge wie die Twilight-Saga, und man tut dies mit Gleichgesinnten. Es geht nicht darum, andere von dieser Autorin oder jenem Buch zu überzeugen, sondern mit Gleichgestimmten die Bücher und Geschichten zu diskutieren, eher selten gelehrt, dafür häufig im enthusiastischen Ton. Vieles auf diesen Plattformen gleicht dem Verhalten von Fans, gerade unter den jüngeren Leserinnen und Lesern, die auch mit BookTube oder BookFaces kreative neue Formate entwickeln, um ihrer Leseleidenschaft Ausdruck zu verleihen. Ältere Leserinnen und Leser dagegen nutzen eher das Gespräch, um sich über den Lesestoff auszutauschen.

Alles ist digital und kaum jemand spricht noch darüber. Wenn sich fast alles ändert, bleibt dennoch etwas gleich. Das sind wir als Leserinnen und Leser. An unserem Hunger für Geschichten wird sich wenig ändern. Unser Kopf und unser Herz sind die von Menschen, die nichts so sehr fasziniert, ob diese Heldin ihre Aufgaben besteht oder jener Hans seine Grete bekommt. Es sind wir, die Leserinnen und Leser, die für ihre Geschichten immer neue Formate suchen, seien sie auf Papier gedruckt oder auf dem Bildschirm zu lesen. Auf die Geschichten kommt es schliesslich an. Sie machen uns erst zu Menschen.

Gerhard Lauer

Lese- und Buchwelten der Zukunft

Viele der Plattformen wie besonders Wattpad ermöglichen nicht nur das Gespräch über Bücher, sondern sind auch Orte für das eigene Schreiben. Auf Wattpad sind mehr 90 Millionen Nutzer angemeldet, die jeden Tag mehr als hunderttausend Geschichten miteinander teilen. Wattpad macht dabei vor, wie sich die Welt der Bücher in den nächsten Jahren vermutlich verändern dürfte. Die Plattform versammelt Leser, Autoren und Kritiker und eröffnet die Möglichkeit, zwischen diesen Rollen zu wechseln. Sie ermutigt Menschen zu schreiben, an Wettbewerben teilzunehmen, Schreib- und Lesegruppen zu bilden, Texte zu verbessern und ja, bietet dann auch die Möglichkeit, dass aus diesen Schreib- und Lesewelten einzelne Texte als Bücher professionell verlegt werden. Verlage schicken ihrerseits Scouts auf diese Plattformen, die gezielt nach Talenten und Manuskripten Ausschau halten. Sogar die Möglichkeit, dass Manuskripte die Vorlage für Filme werden, ist auf Wattpad schon Teil eines neuen Schreibens und Lesens, der allen offensteht und doch nur wenige berühmt macht. Der ganze Prozess vom Manuskript über den Druck bis zu den Lesern sind hier Glieder einer digital verknüpften Kette. Lesen und Schreiben, Bücher und ihre Leser, sie finden in diesen digitalen Umwelten ihr Zuhause. Die Teilung in unterschiedliche Rollen des Autors, des Lesers und des Kritikers und die Trennung der Institutionen in Verlage und Buchhandel spielen hier bestenfalls eine nachgeordnete Rolle.

Es gehört zu den Gemeinplätzen, dass das Buch an Bedeutung verliere und das Lesen immer weniger eingeübt werde. Tatsächlich wurden aber noch nie so viele Bücher gedruckt wie heute und die Zahl der Lesekundigen ist weltweit auf einem historischen Höchststand. Dennoch ändert sich einiges in der Welt der Bücher und ihrer Leser. Neben etablierten Verlagen ist heute Amazon getreten und mischt mit seiner teils aggressiven Marktpolitik den Buchmarkt auf. Oligopolbildungen bestimmen die Buchindustrie und Bestseller-Titel lenken das Geschäft. Zugleich wächst die Titelproduktion immer neuer besonderer Genres. Von einem Ende des Buchs kann keine Rede sein. Und das gilt nicht nur für den deutschsprachigen Buchmarkt.

Auch das Lesen ändert sich. Neue Leseformate wie der Kindle bestimmen die Lesewirklichkeit vieler, auch älterer Menschen. Soziale Medien für das Lesen wie Goodreads und Wattpad etablieren ganz neue Wege, wie Bücher geschrieben und diskutiert werden können. So ist längst ein Literaturbetrieb entstanden, der vom Schreiben über das Drucken bis zum Gespräch über Bücher digital geworden ist. Digitalität des Literaturbetriebs ist längst eine Selbstverständlichkeit. Krimiserien und umfangreiche Fantasy-Romanwelten finden unverändert ihre Leserinnen und Leser. Junge Leute erfinden neue Formate wie BookTube oder BookFaces und ältere suchen über Plattformen wie Goodreads den Austausch über Neuerscheinungen. Anders gesagt, der Literaturbetrieb, wie wir ihn kannten, mag vielfach Geschichte sein, das Lesen hat seine Zukunft vor sich.

2020 erschien das Buch «Lesen im digitalen Zeitalter» von Gerhard Lauer in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt (wbg Academic). Nehmen Sie am Wettbewerb auf Seite 27 teil und gewinnen Sie ein Exemplar.

Weiterbildungsstudiengänge an der Universität Basel 2021/2022

GESELLSCHAFT, KULTUR UND UMWELT

CAS African Affairs
CAS Civilian Peacebuilding Essentials*
CAS Digitale Kulturen
CAS Innovation und Change im Kulturmanagement
CAS Kulturpolitik und Kulturrecht
CAS Religion, Peace & Conflict*
DAS Kulturreflexives Management
DAS Peace & Conflict*
MAS Kulturmanagement
MAS Peace & Conflict*

MEDIZIN UND GESUNDHEIT

CAS Clinical Research I Clinical Trial Planning and Conduct
CAS Clinical Research II Advanced Clinical Trial Management
CAS Entwicklungsneurologische Therapie Bobath Baby/ Thérapie neuro-développementale Bobath Baby
CAS Epidemiologie und Biostatistik
CAS Functional Kinetics (FBL Klein-Vogelbach)
CAS Gesundheitsförderung und Prävention
CAS Gesundheitsökonomie und gesundheitsökonomische Evaluation
CAS Gesundheitssysteme
CAS INTERCARE – Klinische Fachverantwortung in der Geriatrie
CAS Internationale Zusammenarbeit und globale Gesundheit (IZGG)
CAS Interprofessionelle spezialisierte Palliative Care
CAS Neurophysiotherapie – Fachexperte/Fachexpertin in Morbus Parkinson
CAS Neurophysiotherapie – Fachexperte/Fachexpertin in Multiple Sklerose
CAS Personal Health Coach
CAS Personalized Molecular Oncology
CAS Psychoonkologie*
CAS Sportphysiotherapie
CAS Study Nurse/Coordinator
CAS Versicherungsmedizin Schwerpunkt Gesundheitsversorgung
CAS Versicherungsmedizin Schwerpunkt Medizinische Gutachten
CAS Versicherungsmedizin Schwerpunkt Medizinische Risikoprüfung
DAS Advanced Nursing Practice-plus (ANP-plus)
DAS Clinical Trial Practice and Management
DAS Cranio Facial Kinetic Science
DAS Entwicklungsneurologische Therapie / Thérapie neuro-développementale
DAS Health Care and Management (HCM): From Research to Implementation
DAS Sexualmedizin/Sexualtherapie
DAS Versicherungsmedizin
MAS Cranio Facial Kinetic Science
MAS Entwicklungsneurologische Therapie / Thérapie neuro-développementale

MAS Functional Kinetic Science
MAS International Health
MAS Lingual Orthodontics
MAS Neurophysiotherapie – Fachexperte/Fachexpertin in Multipler Sklerose, Morbus Parkinson und Stroke
MAS Spiritual Care
MAS Versicherungsmedizin Master of Public Health (MPH)
MBA International Health Management

PHARMAZIE

CAS Arzneimittel und Medizinprodukte im Not- und Katastrophenfall
CAS Klinische Pharmazie
DAS Pharmaceutical Medicine
DAS Spitalpharmazie
MAS Medicines Development

PSYCHOLOGIE UND PSYCHIATRIE

CAS Imaginativ-systemische Interventionen (ISI) mit Kindern und Jugendlichen
CAS Kinder- und Jugendpsychologie Schwerpunkt Individuelle Entwicklung in Systemen
CAS Kinder- und Jugendpsychologie Schwerpunkt Systematische Beratung
CAS Kinder- und Jugendpsychologie Schwerpunkt Systemische Diagnostik
CAS Motivational Interviewing
CAS Tiergestützte Therapie
DAS Systemische Beratung in der Kinder- und Jugendpsychologie
DAS Systemische Diagnostik in der Kinder- und Jugendpsychologie
MAS Kinder- und Jugendpsychologie
MAS Personenzentrierte Psychotherapie
MAS Prozessbasierte Psychotherapie

THEOLOGIE UND RELIGION

CAS Interkulturelle Theologie und Migration
CAS Religiöse Pluralität in Theorie und Praxis
DAS Theologie und Religionsphilosophie

WIRTSCHAFT UND MANAGEMENT

CAS Global Social Entrepreneurship
CAS Nonprofit & Public Management
CAS Nonprofit Governance & Leadership
CAS Wirkungsmanagement in NPO
DAS Nonprofit Management & Law
MAS Marketing, Management und Business Development
MAS Nonprofit Management & Law

Stand Juli 2021

Alle Weiterbildungskurse unter: www.advancedstudies.ch

*Neues Studiengangreglement in Planung oder Überarbeitung

«Ein Buch lesen – für mich
ist das das Erforschen
eines Universums.»

Marguerite Duras

**literaturhaus:
basel**

Das aktuelle Programm mit Autorinnen
und Autoren aus der ganzen Welt
und Diskussionen zu Themen,
die die Welt bewegen, finden Sie unter
www.literaturhaus-basel.ch

**10%
Studenten-
rabatt**

auf alle Bücher, Hörbücher, livres français,
English books, CDs & DVDs.
Bitte gültigen Studentenausweis vorweisen.
(Nicht kumulierbar mit anderen Rabatten)

Bücher | Musik | Tickets
Aeschenvorstadt 2 | 4010 Basel
www.biderundtanner.ch

Bider&Tanner
Ihr Kulturhaus in Basel

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Basel
Advanced Studies
Petersgraben 35
CH-4051 Basel
info@advancedstudies.ch
www.advancedstudies.ch

Redaktion
Moritz Strähli

Konzept und Gestaltung
atelier w, Basel

Fotos und Bildredaktion
Christian Flierl, Basel

Korrektorat
Christian Bertin, Basel

Inserate
Andrea Hofer

Druck
Gremper AG, Basel

Auflage
9000 Ex.

ISSN 2296-4584

Nächste Ausgabe: Herbst 2022

Weitere Informationen zu den in diesem
Magazin vorgestellten Studienangeboten
finden Sie auf der Website der Advanced
Studies:
www.advancedstudies.ch

Die Formulierungen im Magazin entspre-
chen weitgehend den Empfehlungen zur
geschlechtergerechten und diskriminie-
rungsarmen Sprache der Fachstelle Di-
versity der Universität Basel.

Nachdrucke und Reproduktionen mit
Genehmigung und Quellennachweis
erlaubt.

WWW.ADVANCEDSTUDIES.CH

stream.local
myfilm.ch

Bleiben Sie dem Kino treu!
Streamen Sie auf myfilm.ch

kult.kino
■■■■■■■■■■

Ihr monatlicher Kulturüberblick für **Basel** und **Region**.



Jahresabo
11 Ausgaben, CHF 88.–

Schnupperabo
4 Ausgaben, CHF 20.–

Jetzt
Abo
bestellen.

www.programmzeitung.ch/Abos